

Der Gesellschaft

Amisblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Kernsprecher: Nagold 429 / Anzeiger: „Der Gesellschaft“ Nagold, Marktstraße 14, Kolbach 55
Druckanschrift: „Gesellschaft“ Nagold / Verlagsort: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreisparität Calw Hauptweingasse Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1-paltige non-zeile oder deren Raum 6 Wfa. Stellenanzeige, 11 Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wfa. Text 24 Wfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Aannahmelich ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 123

Mittwoch, den 28. Mai 1941

115. Jahrgang

Churchill macht Teilgeständnisse über Kreta

Der englische Premier sieht dem Ausgang des Kampfes auf „dem wichtigen Vorposten Ägyptens“ wenig zuversichtlich entgegen

DNB, Stockholm, 27. Mai. Churchill sah sich infolge der Entwicklung der Lage auf Kreta am Dienstag gezwungen, im Unterhaus wieder einmal das Wort zu nehmen. Er wies darauf hin, daß die dortigen Kämpfe jetzt eine Woche im Gange seien. Während dieser ganzen Zeit seien die englischen Truppen, so mußte er zugeben, „in großem Ausmaß den andauernden Luftangriffen ausgesetzt, die die englische Luftwaffe infolge der geographischen Lage nur in sehr beschränktem Maße habe erwidern können“. Nach der altbekannten und abgedroschenen Lügenmasse aus dem Norwegen- und Griechenland-Feldzug behauptete er dann wieder, daß die deutschen Verluste viel schwerer als die englischen seien. Die deutsche Überlegenheit erkannte Churchill dann erneut an, indem er sagte: „Unsere Flotte war gezwungen, fortwährend ohne Schutz durch Luftstreitkräfte und im Wirkungsbereich der feindlichen Flugplätze zu operieren“. Darauf führte er die schweren Verluste der britischen Kriegsmarine im östlichen Mittelmeer zurück, von denen er aber nur wieder einen kleinen Teil eingehend. Er nannte die schon von Reuters verbreiteten Kreuzer „Gloucester“ und „Fiji“ sowie die Zerstörer „Juno“, „Greyhound“, „Kelly“ und „Kashmir“ als versenkt. Zwei Schlachtschiffe und mehrere Kreuzer seien beschädigt worden. Von letzteren meinte er, daß die Beschädigungen nicht ernsthaft seien und alle diese Schiffe bald wieder Dienst tun würden.

Vermegenüber ist festzustellen, daß nach dem deutschen DNB-Bericht vom 26. Mai unter Zusammenfassung der bisherigen Meldungen allein die deutschen Luftstreitkräfte seit dem 20. Mai im Kampfe um Kreta sieben feindliche Kreuzer oder Flakboote und acht Zerstörer sowie ein Unterseeboot und fünf Schnellboote versenkt. Durch Bombentreffer wurden ferner ein Schlachtschiff sowie mehrere Kreuzer und Zerstörer schwer beschädigt. Die italienischen See- und Luftstreitkräfte verlor in der gleichen Zeit vier feindliche Kreuzer und beschädigte mehrere andere Schiffseinheiten.

Wenn Churchill diese schweren Verluste nur mit einem Teilgeständnis vor dem Unterhaus erledigen zu können glaubte, so kann man von ihm natürlich auch nicht erwarten, daß er die im DNB-Bericht vom 27. Mai erzielten neuen deutschen Luftwaffenfolge im östlichen Mittelmeer erwähnte, wobei bekanntlich vier Bombentreffer schweren Kalibers auf einen Flugzeugträger und mehrere Bombentreffer auf zwei Kreuzer erzielte wurden. Churchill schloß seine Ausführungen über Kreta mit einem Lobgesang auf das britische Heer und die britische Flotte, wie man ihn schon so oft, besonders im Zusammenhang mit Dänemark gehört hat, wonach der „horridste Widerstand ein Ruhmesblatt in den Annalen des britischen Heeres und der britischen Flotte einnehmen werde“. Dieser Satz zeigt, daß Churchill dem Ausgang der Kämpfe auf Kreta, „einem der wichtigsten Vorposten Ägyptens“, wie er Kreta nannte, nicht sehr zuversichtlich entgegen sieht.

Der deutsche Wehrmachtbericht

Unterseeboote versenken 77 600 BRT.

DNB, Berlin, 27. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unterseeboote versenken westlich von Afrika 14 schwerbeladene feindliche Handelsschiffe mit zusammen 77 600 BRT.

Auf der Insel Kreta befinden sich die deutschen Truppen nach erfolgreichen Kämpfen und Besetzung mehrerer Ortschaften in weiterem planmäßigen Vorgehen. Die Luftwaffe unterstützte die Kämpfe durch wirksame Angriffe von Sturztampfflugzeugen auf feindliche Stützpunkte, Transportansammlungen und Zeltlager. Maschinengewehre schossen über der Insel ein Jagdflugzeug vom Typus Hurricane ab. Südlich von Kreta wurde ein großer Transporter durch Bombentreffer schwer beschädigt.

Im östlichen Mittelmeer griffen deutsche Sturztampfflugzeuge einen starken britischen Flottenverband an. Sie erzielten vier Bombentreffer schweren Kalibers auf einem Flugzeugträger und mehrere Bombentreffer auf zwei Kreuzer.

In Nordafrika wurde bei Sollus ein von Panzern unterstützter örtlicher britischer Vorstoß abgelehnt. Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe griffen erfolgreich in die Kämpfe ein. Durch Tiefangriffe gegen britische Artillerielagern westlich Dar-el-Samra hatte der

Feind schwere Verluste. Deutsche Sturztampfflugzeuge versenken vor Tobruk zwei Handelsschiffe mit zusammen 9000 BRT. und beschädigten einen leichten britischen Kreuzer.

Im Seegebiet um England vernichteten Kampfflugzeuge ein Frachtschiff von 3000 BRT. und beschädigten ein großes Handelsschiff schwer. Weitere Luftangriffe richteten sich am gestrigen Tage und in der letzten Nacht gegen Hafenanlagen an der britischen Südküste. Besonders erfolgreich war außerdem ein Angriff gegen ein Werk der Flugzeugindustrie an der englischen Südküste.

Der Feind floh weder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

Bei der Vernichtung feindlicher Handelsschiffe westlich von Afrika zeichnete sich das von Korvettenkapitän Schöbe geführte Unterseeboot durch die Versenkung von 11 Schiffen mit zusammen 56 200 BRT. besonders aus.

Durch kühne und erfolgreiche Aufklärungsflüge über England zeichneten sich folgende Belagungen aus:

- 1. Leutnant Meyer, Leutnant Denner, Unteroffizier Hühnig, Unteroffizier Kühne, und
- 2. Leutnant Bollert, Oberfeldwebel Raasch, Feldwebel Schwager, Unteroffizier Jagemeier.

Der italienische Wehrmachtbericht

Italienische Luftangriffe gegen Malta und Tobruk

DNB Rom, 27. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Nacht zum 27. Mai haben italienische Kampfflugzeuge den Flottenstützpunkt von La Valletta auf Malta angegriffen. In Nordafrika, besonders im Abschnitt von Tobruk, lebhaftes Artillerietätigkeit.

„Bismarck“ Opfer der Uebermacht

Durch Beschädigung von Schrauben und Ruder völlig bewegungsunfähig geworden. Das Schlachtschiff kämpfte bis zur letzten Granate

DNB, Berlin, 27. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Das Schlachtschiff „Bismarck“, das in seinem ersten Gefecht gegen eine britische Uebermacht die „Hood“ versenkte und die „King George“ beschädigte, war durch einen Treffer in das Vorschiff in seiner Geschwindigkeit herabgesetzt worden. Ein Torpedo von einem Flugzeugangriff, der am 24. Mai stattfand, verminderte die Geschwindigkeit ebenfalls. 400 Seemeilen westlich von Brest wurde das Schiff am 26. Mai gegen 21 Uhr erneut von zwei Unterseebooten getroffen, von denen einer Ruderanlage und Schrauben zerstörte und das Schiff dadurch bewegungsunfähig machte. Um 23.42 Uhr ging vom Flottenchef Admiral Lütjens an das Oberkommando der Kriegsmarine folgende Meldung ein:

„Schiff manövrierunfähig. Wir kämpfen bis zur letzten Granate. Es lebe der Führer!“

Im Kampf gegen die sich allmählich verstärkenden feindlichen See- und Luftstreitkräfte lag das Schlachtschiff „Bismarck“ in keinem bewegungsunfähigen Zustand, bis es endlich am 27. vormittags das Opfer der Uebermacht von drei britischen Schlachtschiffen, einem Flugzeugträger, mehreren Kreuzern und Zerstörern geworden ist. Der britische Verband selbst wird seit heute früh durch deutsche Kampfflugzeuge angegriffen.

Die Gedanken des ganzen deutschen Volkes sind voll Stolz und Trauer bei seinem im Seegefecht bei Island so heldenhaften Flottenchef Admiral Lütjens, bei dem Schlachtschiff „Bismarck“, seinem Kommandanten, Kapitän zur See Vindemann, und seiner tapferen Besatzung.

Flugzeugträger „Argus“ schwer beschädigt in Gibraltar.

Berlin, 27. Mai. Aus La Linea wird gemeldet, daß am 24. Mai der britische Flugzeugträger „Argus“ mit schweren Beschädigungen durch deutsche Bombentreffer auf dem Deck im Hafen von Gibraltar eingetroffen ist. Die

Verbände der italienischen Luftwaffe haben die Versorgungsanlagen von Tobruk bombardiert; es entstanden starke Brände. Während des im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten Luftangriffes sind — wie sich jetzt herausstellt — weitere zwei Dampfer getroffen und schwer beschädigt worden.

In der Nacht zum 26. Mai hat der Feind einen Luftangriff gegen Benghasi gerichtet.

Im Ägäischen Meer haben britische Flugzeuge auf Punkte der Insel Rhodos und auf Scarpanto Bomben geworfen.

In Ostafrika lagen unsere Truppen im Gebiet der Seen (Galla und Sidama) im Kampf gegen feindliche Abteilungen, denen beträchtliche Verluste beigebracht wurden.

Am Baro-Fluß hat am Morgen des 24. Mai eine italienische Abteilung einen großen feindlichen Verband angegriffen und verheerend geschlagen. Im Gebiet von Debra Tabor dauert der feindliche Druck weiter an, dem unsere Truppen tapferen Widerstand leisten.

Verbrecherisches Spiel

Der geflohene Griechenkönig fordert zum Heldenkühnenkrieg auf

Berlin, 27. Mai. Der geflohene König Georg von Griechenland hat einen Aufruf erlassen, in dem er „alle Kreten, ohne Unterscheid des Geschlechts oder des Alters, zum Kampf gegen die Deutschen auffordert. Er rufft sie dazu auf, „mit dem bewundernswürdigen Mut den Kampf zur Verteidigung von Ehre und Freiheit fortzusetzen“. Somit ist der Beweis erbracht, daß außer den Briten auch noch der geflüchtete Griechenkönig die Völkerverhetzung Kretas zu völkerverhetzerischem Kampf gegen die deutsche Wehrmacht auffordert. Die Antwort auf diese Danksagungswelle wird nicht ausbleiben.

In Gibraltar Zuflucht gesucht

Algeiras, 27. Mai. Im Hafen von Gibraltar trafen, aus dem Mittelmeer kommend, drei britische Kreuzer, zwei Zerstörer und zwei U-Boote, alle in stark beschädigtem Zustande, ein. Es wird berichtet, daß diese sieben Einheiten am Kampf um Kreta teilgenommen und von der deutschen Luftwaffe Treffer erlitten. Die beiden U-Boote seien nicht mehr tauchfähig.

Neben dem großen Materialschaden sind starke Verluste an Belagungen zu verzeichnen. Die Ausschiffung zahlreicher schwer und leicht verletzter Offiziere und Mannschaften begann sofort nach dem Einlaufen der britischen Schiffe im Hafen von Gibraltar.

Britische Kriegsschiffsverluste vor Kreta

Versenkung von zwei englischen Kreuzern und vier Zerstörern sowie Beschädigung zweier Schlachtschiffe und mehrerer Kreuzer zugegeben

DNB Stockholm, 27. Mai. Churchill bekennt, das englische Volk mit den schweren Verlusten des Mittelmeergebietes vor Kreta vertraut zu machen. Nach einer Reuters-Meldung wird in London zugegeben, daß die Kreuzer „Gloucester“ und „Fiji“ sowie die Zerstörer „Juno“, „Greyhound“, „Kelly“ und „Kashmir“ versenkt wurden. Zwei Schlachtschiffe und mehrere Kreuzer seien beschädigt worden.

Auch dieses Eingeständnis der britischen Admiralität bedeutet nach hergebrachter Methode nur eine kleine Abbläsung. Wie der DNB-Bericht am Montag feststellte, sind bei den Kämpfen vor Kreta durch die deutschen und italienischen Luft- und See- und Luftstreitkräfte 11 britische Kreuzer und 8 Zerstörer, dazu ein Unterseeboot und fünf Schnellboote vernichtet worden. Da selbst der energiegeladene Einlaß der englischen Flotte die Lage bei Kreta nicht hat ändern können und sich die deutsche Ueberlegenheit immer deutlicher abzeichnet, muß das englische Volk auf schwere Einbußen vorbereitet werden. Mit der Bekanntgabe einiger Namen glaubt Churchill, die Wahrheit vertuschen und die Fragen beschwichtigen zu können. Er erweicht sich auch in diesem Fall als der alte Lügner, der nur dann einen Verlust zugibt, wenn er sich auf keine Weise vermeintlichen läßt. Die Entwicklung der militärischen Lage im östlichen Mittelmeer spricht zu eindeutig, als daß englische Beschönigungsversuche noch irgendwelchen Glauben finden könnten.



Das deutsche Schlachtschiff „Bismarck“ (Scherl, Zander-M.A.)

Der Kampf im Irak

Kämpfe der irakischen Truppen um Ramadi

Damasos, 27. Mai. Die irakischen Streitkräfte schlugen mit Erfolg alle feindlichen Angriffe in der Gegend von Ramadi ab. Unter Zurücklassung beträchtlichen Materials zog sich der Feind zurück. Die irregulären Streitkräfte griffen die feindlichen Stellungen zwischen Ramadi und Kutba an. Nach zähem Kampf mußte sich der Feind zurückziehen.

Der Londoner Rundfunk verbreitete die Nachricht, daß die Engländer in Bagdad eingerückt seien. In dieser Siegesmeldung wird in Bagdad festgestellt, daß Engländer tatsächlich in Bagdad eingerückt seien, allerdings nicht als Sieger, sondern, wie so oft bei dergleichen „britischen Siegen“, in langen Ketten als Gefangene.

Die Lage in Transjordanien wird immer gespannter. Emir Abdallah hält sich verborgen oder hat Amman verlassen, seitdem er offen gegen den Irak Stellung genommen hat. Die malige arabische Aufständische in Palästina, die ihre Zuflucht im Irak und in Transjordanien genommen hatten, bereiten augenblicklich eine Aufstandsbewegung gegen die britischen Behörden und gegen Emir Abdallah vor. Aus Amman verlautet gerüchteleise, daß diese Revolte vom Erbprinzen Emir Tawal geleitet werde.

Krabische Freikämpfer haben einen Angriff gegen die Deltager in Samath am Tiberiassee in der Nähe der syrischen Palästina-Grenze gerichtet. In der Nähe des Dorfes Tarshiba kamen sie mit einer englischen Besatzungstruppe ins Gefecht, wobei zwei Polizisten getötet und drei verletzt wurden. Die Kraber konnten sich in die Berge zurückziehen.

Fluchtgepäck Abdallahs abgefangen

DMA Ankara, 27. Mai. Irakische Truppen haben zwischen Kutbah und der transjordanischen Grenze eine Autosarawane von 42 Wagen mit dem Privatbesitz des geflüchteten Emirs Abdallah und des früheren Ministerpräsidenten Jamil Ad Midsai abgefangen. Darunter befanden sich mehrere Kisten mit Gold und wertvollen Schmuckstücken.

Die englischen Meldungen, nach denen der Widerstand im Irak eine Abkündigung erfahren haben soll, und Ali Rashid und andere Führer der Freiheitsbewegung sich zur Abreise ins Ausland vorbereiten, haben in Ankara jeden Eindruck verfehlt. Das türkische Außenministerium hält es sogar für notwendig, sich von solchen Propagandamärchen ausdrücklich zu distanzieren, und

den Flüchtlingen. Jeder Lastwagen ist deutlich erkennbar. Dort rollt ein Eisenbahnzug. Auf einmal blüht es grell 300 bis 400 Meter tief, links hinter uns auf. Aus der Sonne steigt ein Jäger kurz nach oben. Noch bevor er uns anfliegt hat, sage ich ihm eine halbe Trommel vor die Nase. Fast im gleichen Augenblick schießt auch er. Die Rauchspur zieht dicht unter uns vorbei. Dann ist der Jäger auch schon nach oben vorbeigeschossen. Die WGS des Jägers über mir, eines alten „Hafen“, der schon oft gegen England flog, beginnen zu hämmern. Nur zwei, vielleicht drei Sekunden dauert das Ganze, dann drückt unser Flugzeugführer die Maschine, daß ich in meiner Wanne zu schwören beginne. Und nun fängt eine wilde Kurberei an. Wir sehen die Hurricane nicht mehr und sie uns ansehend auch nicht.

Nach einer weiten Kurve über dem offenen Meer gehen wir wieder auf Höhe und fliegen erneut auf das Land zu, um dort frisch zu beginnen, wo uns der Engländer unterdrück. Wieder fliegen wir über Straße und Eisenbahn unseren Weg. Dort liegt Fuja. Gleich haben wir es geschafft. Da blüht es unten auf. Spiegelt die Sonne irgenwas? Nein, schon hängen einige hundert Meter unten, hinter uns die ersten schwarzen Sprengwolken der Fiat in der Luft. Ich drücke das Kehlkopfmikrophon mit den Fingern leicht an und will nach vorn melden. Aber nichts rührt sich. Die Eigenschaftsbildung im Flugzeug ist einzeln. Vertuschelt, jetzt wird es ungemächlich! Die schwere englische Fiat schießt sich ein. Kein Wunder, wenn die Maschine oben so schnurgedröh und gleichmäßig unbekümmert ihren Weg fortsetzt. Ich richte mich auf einem Eisenbogen auf, blide nach oben und hohe den Funken über mir an. Der schaut mich zwischen F-Hande und Atemmaske an, als ob er um meinen Gesundheitszustand besorgt sei und reicht mir schließlich einen Notizblock samt Bleistift herunter. Schnell schreibe ich, so gut wie es geht: „Schwere englische Fiat. Hundert Meter tief unter uns. Schiebt sich ein.“ Da wird der Funke aber lebendig. Er gibt die Meldung nach vorn. Es war höchste Zeit. Schon krepierten die Geschosse direkt unter meiner Wanne, und unsere Maschine macht die ersten unfreiwilligen Sprünge. Noch einige Minuten, und die englische Batterie dort unten hätte einen Abflug für sich buchen können. Jetzt sanzen wir an zu kurbeln, und das war ihnen, nachdem wir zuerst so schön auf gleicher Höhe in gerader Bahn geflogen waren, denn doch etwas zu viel. Die schwarzen Wölkchen liegen bald breit verstreut hinter, aber und unter uns in schönen, weiten Abständen.

Jedenfalls, leicht werden sie uns den Krieg unten nicht machen. Was wir diesmal feststellen konnten, beweist, daß England wirklich gewaltige Aufregungen in diesem Teil Ägyptens unternimmt, um jeder Situation gewachsen zu sein. Sie wissen sehr gut, was sie hier zu verteidigen haben: den Suez-Kanal! Uns aber erfüllt die wunderbare Stimmung, die man in sich trägt, wenn mal wieder so richtig „hiesige Luft“ war und man trotzdem mit wichtigen Aufklärungsergebnissen heim nach Hause schlüpfen kann.

Kriegsberichterstatter Heinz Liebsher.

Englische Truppen in Bombay eingeseht

Zahlreiche Tote und Verletzte

Schanghai, 27. Mai. (Drahtdienst des DMA.) Die englandfeindlichen Kundgebungen in Bombay haben trotz behördlicher Verbote und der Gewaltanwendung durch die Polizei England immer härteren Zulauf aus der indischen Bevölkerung erhalten. Infolgedessen verstärkten sich die Unruhen im Laufe des Monats tags daran, daß sich die englische Polizei außerstande sah, die Lage zu beherrschen und starke englische Truppenkontingente zu Hilfe gerufen werden mußten. Bei dem Versuch der Besetzung verschiedener Stadtteile flohen die Truppen mit der indischen Bevölkerung zusammen und schlossen sich rücksichtslos in die unbewaffnete Menge. Der Gouverneur von Bombay und der Polizeipräsident führten im Panzeramt durch die Straßen der Stadt, um sich über den Verlauf der Kämpfe zu orientieren. Sie mußten feststellen, daß die indische Bevölkerung durch die englischen Grausamkeiten auf äußerste gereizt ist.

Die Lage in Westafrika ist nach wie vor äußerst gespannt. Nordöstlich von Bannu in der Nähe von Kurramgarh kam es wieder zu einem Zusammenstoß zwischen englischen Truppen und den Aufständischen. Ein weiterer Zusammenstoß ereignete sich in Khasjora in der Nähe von Damdli in Zentral-Westafrika. Einige Kilometer von Bannu entfernt haben die Aufständischen die Brücke auf der Straße nach Loah in Unterwestafrika gesprengt, und die Telefonleitungen zerstört.

Der Kreuzer „Gloucester“ war 9300 Tonnen groß und hatte eine Geschwindigkeit von 33 Knoten. Er war 1937 vom Stapel gelassen und hatte 700 Mann Besatzung.

„Fiji“ gehörte zu den neuesten britischen Kreuzern. Das Schiff hatte 8000 Tonnen Wasserverdrängung und war 1939 vom Stapel gelassen. Während „Gloucester“ mit 10,2-Zentimeter-Geschützen armiert war, besaß „Fiji“ 15,2-Zentimeter-Geschütze.

Die Zerstörer „Juno“, „Kella“ und „Kashmir“ zählten zur gleichen Klasse. Sie waren 1890 Tonnen groß, waren 1939 vom Stapel gelassen und erreichten 36 Knoten. Die Besatzung bestand aus 183 Mann. „Greyhound“ hatte 1345 Tonnen und war 1935 vom Stapel gelassen.

Englische Kriegsschiffe zur Reparatur in USA-Docks

DMA Newport, 27. Mai. Die nicht gerade deutschfreundliche Abendzeitung „New York Times“ unter dem Druck der Tatsachen der USA-Oberfläche mitteilen, daß zur Zeit mindestens ein Duzend englischer Kriegsschiffe einschließlich eines Flugzeugträgers und eines Schlachtschiffes in den USA-Werften repariert werden. Alle zur Zeit in Amerika in Reparatur befindlichen britischen Schiffe seien in Mittelmeergezeiten vor der Schlacht um Kreta bereits beschädigt worden. Nach Amerika würden nur solche Kriegsschiffe geschickt, an denen größere Reparaturen notwendig sind.

Da allgemein bekannt ist, wie großzügig die Engländer im Verschweigen von Schiffsoerlusten sind, kann man aus dieser Meldung schließen, daß jetzt, nach der britischen Schlacht bei Kreta noch weit mehr britische Kriegsschiffe den wuchtigen Schlägen unserer Wehrmacht zum Opfer gefallen sind und demnächst, soweit sie noch schwimmfähig sind, auf Umwegen in die USA-Docks zur Reparatur gebracht werden.

Kreta — Nord und Süd

Bei der Beurteilung der Ereignisse auf Kreta spielt vom geographischen Standpunkt aus nicht nur die Frage des Westteils und Ostteils der Insel eine Rolle, auf die durch die ersten Wehrmachtberichte hingewiesen wurde. Schon ein flüchtiger Blick auf die Karte zeigt auch, daß der Norden und der Süden von Kreta grundlegend verschiedene Aufgabenstellungen aufweisen, die niemals übersehen werden dürfen. Sie haben auch schon die kretische Kultur im Altertum bestimmt, wie überhaupt die Einstellung der Inselbevölkerung zwischen Morgenland und Abendland.

Die Südküste von Kreta ist fast ungeschnitten. Die hohen Gebirge treten bis hart an das Meer heran. Nur eine einzige größere Bucht, die durch das Kap Vithinos gebildet wird, wird in der Mitte der Südküste erkennbar. Es ist die Bucht von Messara, in die das genau von Ost nach West fließende Fließchen Mirropotamos einmündet, das vorher die einzige Ebene des Südens, die übrigens auch durch ein Randgebirge vom Meer abgeschlossen ist, die sogenannte Messara-Ebene durchströmt. Aber auch diese Bucht ist für Schiffe kaum benutzbar. Von der Hochebene führen nur steile, schmale Pfade zu ihren Küstenstreifen herab. Sonst aber stürzt überall das wilde kretische Gebirge, besonders im Westteil der Insel, mit voller Wucht und Steile ins Meer, kaum daß für den winzigen Hafen von Sphakia etwas Raum bleibt. Südlich von Sphakia liegt noch die kleine Insel Gaudos oder Gozo, auch Gauks genannt. Der Name, der auch bei einer Nebeninsel von Malta vorkommt, bedeutet eine Art altertümliches rundes Schifflein. Aber dies ist auch der einzige Blickpunkt, der sich gegen Süden dem Auge darbietet. Sonst schweift der Blick ungehindert über das weite Meer, das erst im ägyptischen Afrika und Ägypten seine Küste findet.

Diese Abgeschlossenheit der kretischen Südküste machte sich bereits im Altertum bemerkbar. Es gab hier nur eine einzige alte Stadt, die am Meere lag, wo sich die Gebirge schon verschlafen. Sie ist als Hierapetra oder Kastell auf den modernen Karten verzeichnet und im Ostteil der Insel südlich der Bucht von Mirabella aufzufinden.

Ganz anders ist dagegen der Charakter der Nordküste, die sich dem griechischen Festland und der ägäischen Inselwelt zugewendet Sie weist sowohl im Westen, aber auch im Osten eine reiche Gliederung auf. Wie Arme oder Finger deuten eine Reihe von Halbinseln in das kretisch-ägäische Meer vor. Sie bilden die tiefen Buchten der Kamosdal, der Bai von Chania, an der die gleichnamige Stadt liegt, der Sudabal und im Osten der großen Bucht von Mirabella, die in dem Kap Sideros, der nordöstlichen Spitze der Insel gipfelt. Weniger gegliedert ist der mittlere Teil der Nordküste. Die flache Bucht von Candia, auch Heraklion und Megalopolis genannt, wird nur durch das vorspringende Kap Panagia geschützt. Hier liegt die gleichnamige Hauptstadt von Kreta, die auf den Karten als Festung eingetragen ist. Im Gegenzug zur Südküste treten im Norden nur wenige und niedrige Gebirgsausläufer bis nahe an die Küste heran. Am geüblichsten wirt noch die Bucht von Mirabella, da sich dort die Insel stark einschnürt, so daß das große Ostwest-Ridgrat Kretas, die nicht abtreibende Kette der hohen Gebirge, von dem Nordmeer noch berührt wird.

Angesichts dieser geographischen Verhältnisse liegen die fruchtbaren Inseln der Ebene fast ausschließlich im Norden. Schon im Altertum sind die eigentlichen Eindrücke nach Kreta an der „offenen“ Nordküste erfolgt. Die griechischen Archäer und Dorer wählten diesen günstigen Weg ebenso wie die unbekannten Zerstörer der unbefestigten uralten Hauptstadt Knossos, die unweit von dem heutigen Hafen Heraklion lag.

Kretas Geschichte wurde insofern dieser geographischen Konfiguration der Insel stets vom Norden her bestimmt. Nur im äußersten Osten, wo sich die Eteokreten (die „echten“ Kreter) zusammendrängten, bestanden Beziehungen zu Kleinasien, besonders zu den Karern, mit dem dieses Volk verwandt war. Kleinasien war durch diese Inselbrücke von Kreta aus ja nicht allzu schwer erreichbar. Auch auf Rhodien weisen einige der uralten Mythen hin, insbesondere die von Zeus und Europa.

Fernaufklärer über Ägypten

Erhebliche englische Vorbereitungen festgestellt

DMA, 27. Mai. (DMA.) Ueber die Grenzen Italienisch-Nordafrikas hinaus nach Kasra Matruh und El Daba, bis kurz vor Alexandria, führt uns der heutige Auftrag. Was geht dort drüben bei den Engländern vor? Was haben sie im ägyptischen Raum bereitgestellt? Wie sind die Flugplätze belegt? Alles Dinge, die interessieren.

Wie immer auf den Plätzen in der Wüste, sagt alles mit an, um die Maschine klar zu machen. Mechanisch werden die Sauerstoffapparate fertiggestellt und die WGS feuerbereit. Hier unten in Nordafrika gibt es keine langen Anflugwege mehr. Seitdem das deutsche Afrika-Korps mit sich, Libyen zurückzuerobern, sind wir in wenigen Minuten über feindlichem Gebiet. Porto Farbia ist erreicht. Unter Aufschlag beginnt, Eisenbahn und Straße laufen einander parallel, kreuzen sich und überall gibt es Truppenlager, Ansammlungen von Fahrzeugen und Zelten, und darauf es besonders ankommt: Flugplätze! Es ist allerhand los da unten. Sie scheinen sich auf einiges vorzubereiten! Material über Material können wir feststellen, taublos ausgebaute Straßen, Schiffsverkehr die ganze Küste entlang und Maschinen auf

veröffentlicht eine Erklärung, in der ein aus englischer Quelle gemeldetes Ansuchen der irakischen Regierung um Auf in der Türkei als vollkommen unsinnig und den Tatsachen nicht entsprechend bezeichnet wird.

Aus Bagdad wird gemeldet: Ein englisches Flugzeug griff bei Kerbela einen Autobus mit Frauen und Kindern an. Der Fahrer und sein Gehilfe wurden getötet, mehrere Frauen und Kinder wurden verletzt.

Der englische Botschafter in Aleppo hat ebenso wie zahlreiche jüdische Familien die Stadt verlassen, um sich nach Palästina zu begeben.

Weygands Besuch in Marokko

Politik der europäischen Solidarität. — Starke Eindrücke in USA.

Genf, 27. Mai. Aus Wien wird gemeldet: Der Generaldeputierte der französischen Regierung in Nordafrika, General Weygand, hatte in Fez eingehende Besprechungen mit dem Sultan und dem Pascha der Stadt. In Gegenwart der französischen Kolonellen von Fez erläuterte General Weygand in einer Ansprache die Grundlagen der von Marshall Petain beschlossenen Politik der europäischen Zusammenarbeit, eine Politik, die alle um die Zukunft Frankreichs und seines Imperiums besorgten Franzosen einstimmig zustimmen müßten. Aus Newport wird dazu ergänzend gemeldet: Starke Eindrücke machte, nach der Aufmachung in der Morgenpresse zu urteilen, Weygands Einbruch, Petains Politik der europäischen Solidarität mitzumachen.

Bergeret in den französischen Kolonien

Genf, 27. Mai. Der frühere französische Staatssekretär der Luftfahrt, General Bergeret, der von einer vierzehntägigen Inspektionsreise nach Frankreich-West- und Nordafrika sowie nach Syrien wieder nach Wien zurückgekehrt ist, gab in einer kurzen Erklärung an die Presse seine Eindrücke wieder, die er in den von ihm besuchten französischen Kolonial- und Mandatengebieten sammeln konnte. General Bergeret legte besonderen Nachdruck auf die Feststellung, daß er überall den Geist der Einheit und der Disziplin angetroffen habe, die die wichtigsten Faktoren der Wiedererrichtung Frankreichs seien. Er habe ferner die ermutigende Beobachtung machen können, daß überall das Vertrauen in die Verjüngung und in das Werk Marshall Petains noch mehr gestiegen sei.

Opfer eines politischen Mordes?

Geheimnisvoller Tod eines Churchill-Begners in Kenja

Newport, 27. Mai. Wie die Agentur United Press aus Nairobi (Kenja) meldet, beschäftigt sich die dortige Öffentlichkeit in zunehmendem Maße mit dem geheimnisvollen Tode des Grafen Erroll, Lord High Constable of Scotland, der kürzlich von unbekannten Tätern erschlagen wurde.

Nachdem jetzt plötzlch die britische Polizei bekanntgab, daß in der Wohnung des Grafen, der als Gegner der Churchill-Politik bekannt war, einen schicksalhaften Literatür gefunden worden seien, wird überall die Frage erörtert, ob der Graf von Erroll vielleicht das Opfer eines politischen Mordes geworden ist.

45 Millionen in USA unterernährt

Washington, 27. Mai. Roosevelt richtete an die zur Zeit togende Ernährungsfrage das Ersuchen, alles zu tun, „um die weitverbreitete und beachtliche Unterernährung vieler Millionen USA-Bürger“ zu beheben. Hierzu meldet United Press aus dem Tagungsbericht, daß 45 Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten unterernährt und bei 75 n. h. die Ernährung verbessert werden müsse. Dies sei auf der Tagung festgelegt worden.

Diese erschauenden Feststellungen werden ausgerechnet in dem wohl reichsten Lande der Welt getroffen, dessen leitende Staatsmänner sich nicht genug darin tun können, der gesamten übrigen Welt Ratshläge für die Bekämpfung ihrer politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse zu erteilen. Die Verbesserung der sozialen Lage im eigenen Lande wäre wahrscheinlich eine Aufgabe, die Präsident Roosevelt kaum Zeit für die Angelegenheiten anderer Völker und Kontinente lassen dürfte.

Ein zahnärztlicher Dienst der Polizei. Der Reichsführer

und Chef der deutschen Polizei hat ähnlich wie für die Wehrmacht auch für die gesamte Polizei die Einrichtung eines besonderen zahnärztlichen Dienstes angeordnet. Der nach den neuesten Erfahrungen der modernen Zahnheilkunde die zahnärztliche Betreuung der Polizeiangehörigen und ihrer Familien durchführt. Die hierin tätigen Polizei-Sanitäts-offiziere erhalten ihre Ausbildung auf der Reichszahnärztlichen Akademie.

Deutsches Kulturinstitut in Madrid. Am 27. Mai wurde

das deutsche Kulturinstitut in Madrid durch den deutschen Botschafter von Stohrer eröffnet. Zu dem Eröffnungsgast hatten sich von deutscher Seite eingeschrieben: Staatssekretär für Afrikanische und Reichserziehungsministerium, Gesandter von Twardowski, Leiter der kulturpolitischen Abteilung im Auswärtigen Amt. Ferner waren für die deutsche Akademie München der Vizepräsident der Akademie, Staatsrat von Stauff, und für den deutschen akademischen Ausschuss Gruppenleiter General von Nassow sowie die Rektoren der Universitäten Berlin und Hamburg erschienen.

Nur 500 begrüßten Georg. Zur Begrüßung des nach Ägypten gestiegenen griechischen Königs hatte der griechische Generalkonsul in Alexandria die griechische Kolonne, die etwa 12000 Mann stark ist, zum Empfang beordert. Es kamen aber nur 500 Griechen der Aufforderung nach.

„Schwacher Trost“ für Simowitsch. Nach einer Meldung

von Canadianpress aus London landete Churchill sein Bild mit Unterschrift an den emigrierten bisherigen jugoslawischen Ministerpräsidenten Simowitsch.

Heute vor einem Jahr

Nach Bitte des Königs der Belgier um Waffenstillstand legt die belgische Armee die Waffen nieder. Schicksal der französischen Armee im Atoles befreit. Englische Armee geht ihrer Vernehmung entgegen. Öffene genommen. Dymulden erreicht. Pile und Aroudières genommen. Ueber dem Mahmal von Langemarck weht die Reichstricolor.

Vernichtungsangriffe der Luftwaffe auf Kolonnen, Truppenansammlungen und Panzerverbände. In Norwegen Großangriffe auf feindliche Kriegsschiffe vor Narvik.

Schnellboote vernichten im Kanal einen englischen Zerstörer, ein feindliches U-Boot und einen Transporter.



Aus Magold und Umgebung

Ich kann meinen Gegnern bei aller Bescheidenheit noch eines sagen: Ich habe es schon mit vielen demokratischen Gegnern ausgenommen. Bisher bin ich immer noch als Sieger aus diesem Kampf hervorgegangen.
(Wolff Hitler am 24. Februar in München).

28. Mai: 1940 Reputation der britischen Armee.

Dienstbereichsappell

der Ortsgruppe Magold der NSDAP.

Nach dem Lied „Siehst du im Osten das Morgenrot“ eröffnete Ortsgruppenleiter Kaish den gestrigen Abend mit einem Führerwort. Ergriffen hörte man den Heldenkampf der „Blomard“ und gedachte ihrer tapferen Gefallenen. In klaren Worten wurde die Arbeit und der Einsatz der Partei und ihrer Gliederungen im kommenden Sommer umrissen. Besonders das Flakgeschwader wird im Sommer fleißige Hände fordern. Die „Aktion Ratter und Kind“ wurde besprochen. Auf die Wichtigkeit der Sammlung für das Rote Kreuz und ihre Durchführung wurde besonders hingewiesen. Einige kurze Mitteilungen und die Bekanntgabe von Erläuterungen beendeten den geschäftlichen Teil.

H. Bundschuh sprach dann über die völkische Arbeit. Er umriß die geschichtl. Entwicklung der völkischen Arbeit und ihre Aufgaben. Die jahrzehntelange Arbeit fand ihre Rechtfertigung und Krönung im Nationalsozialismus. Damit war jedoch kein Ende erreicht, sondern wir stehen vor neuen und großen Zielen. Der Blick des binnendeutschen Menschen muß geweitet werden. In der ganzen Welt sitzen deutsche Menschen als Pioniere der Kultur. Ihre Erfahrungen sind zu verwerten und dem Binnenvolk dienlich zu machen. Die Entwicklung der letzten Jahre stellt im Osten große Aufgaben. Was im Jahr hunderten begonnen wurde, ist zu vollenden: Die Volkstumfrage ist noch im Binnenlande zu lösen. Die Neuordnung des Raumes, die Heimführung der Volksdeutschen stellt Aufgaben: die Mitarbeit aller Deutschen. Die Umsiedlung im Osten war ohne Vorang. Die rückgeführten Volksdeutschen werden ihre Kräfte nicht mehr fremden Völkern, sondern dem eigenen Volk widmen. Die Volksdeutschen müssen unterstützt werden und zwar aktiv von uns Binnendeutschen. Kurz dann können sie ihre große geschichtliche Mission erfüllen.

Der Ortsgruppenleiter sprach dem Vortragenden den Dank aus und beschloß den Appell mit der Ehrung des Führers.

Irlands Kampf um seine Freiheit

behandelt der packende Film „Fuchs von Glanarvon“, der gestern in einer sehr gut besuchten Jugendfilmstunde hier lief. Seit Jahrhunderten verfolgen die Engländer die Irländer, die um ihrer Freiheit willen Furchtbartes erdulden mußten. Hunderttausende und Millionen liegen die Engländer in Irland Hungers sterben, um das Irlandsche Vermögen zu vergrößern. Die Volkskraft dieses tapferen Stammes künstlich. So wurde Irland zur Niobe unter den Nationen. Der Film führt uns das Freiheitsstreben der „Blinder Männer“ d. h. der Geheimbünde vor Augen. Der „Fuchs von Glanarvon“ ist ein englischer Friedensrichter, ein typischer Vertreter der Leute, die England braucht, um seine Zwangsherrschaft aufrecht zu erhalten. Aber seine eigenen raffinierten Fallstricke werden ihm zum Verhängnis. Begleitet folgte die Jugend dem höchst aktuellen Geschehen, das der Film darstellt.
F. Schlang.

Wenn der Aukud ruft ...

Jetzt hört man bereits hier und dort den ersten Aukudruf. Es gibt kaum einen anderen Vertreter der heimischen Vogelwelt, der im Volksglauben eine so große Rolle spielt wie eben der Aukud. Seine seltsamen, ganz aus der Regel fallenden Lebensgewohnheiten haben Anlaß zu zahlreichen abergläubischen Vorstellungen gegeben, die im Brauchtum, sowie in der Volkslage und im Volkslied ihren Ausdruck finden. Dabei stellt man fest, daß er manchmal als Glücksvogel, manchmal aber auch als Unglücksvogel gilt. So verschieden auch die Beurteilung des grauen Vorkuhns ist — als Bote der wärmeren Jahreszeit wurde er zu allen Zeiten freudig begrüßt.

Die Zahl der abergläubischen Vorstellungen, die sich auf die weisagende Begabung des Aukuds beziehen, ist Legion. Er weiß vom Leben und Sterben, von Hochzeit und Kindtaufe, er kennt die Kornpreise des Sommers, die Schulden des Nachbarn, er weiß, ob jemand krank wird, ob jemand Glück oder Pech hat, ob ein bestimmtes Ereignis gut oder schlecht ausfällt — es gibt eigentlich keine Frage, die der Aukud nicht beantworten kann. Vor allem glaubt man, daß der seltsame Vogel könne mit seinem Ruf die Zahl der Lebensjahre eines Menschen ankündigen. In zahlreichen Reimen, die in der Form nur wenig voneinander abweichen, wird die Frage gestellt: „Lieber Aukud, sag mir an, wieviel Jahr ich leben kann. — Belig mich nicht, bring mich nicht, sonst bist du der rechte Aukud nicht.“ Beim ersten Aukudruf, so sagt man in vielen Gegenden, muß man auf den Geldbeutel klopfen, der dann das ganze Jahr über nicht leer wird. In zahlreichen Volksliedern wird der Aukud als Freiersmann oder Liebeswerber gepriesen. Gewöhnlich ruft der Aukud bis August.

— Kraftpostdienst an Pfingsten. Wie die Reichsbahn kann auch die Deutsche Reichspost im Reichspostdirektionsbezirk Stuttgart die kriegsbedingten bisherigen Einschränkungen der Kraftpostfahrten nicht lockern. Reisende können unter diesen Umständen nicht in jedem Fall mit der Beförderung durch Kraftposten rechnen. Ueber Pfingsten sollten deshalb nicht unbedingt nötige Reisen unterbleiben.

Monatsappell!

Rohrdorf. Der Monatsappell unserer Kriegerkameradschaft, mit dem Führerzug begonnen, war zugleich ein ehrendes Gedächtnis dreier unserer großen Helden. Kameradschaftsführer Reichle erinnerte in längeren Ausführungen an den Todeslag Albert Leo Schlageters (26. 5. 1923) und gab von diesem vorbildlichen deutschen Offizier, dessen schönes Manneswort: „Sel, was du willst, aber was du bist, hab den Mut, ganz zu sein“ den tapferen Helden, ein packendes Lebensbild. Die beiden Helden der letzten Tage Fries und Grauert wurden von ihm ebenfalls in die Ehrung, die sie verdienen, eingeschlossen. Der seitherige Kameradschaftsführer sprach an

die Kameraden die Bitte aus, aus diesem Appell den rechten Schluß zu ziehen; er gebe Anlaß, an der Kriegerkameradschaft wieder mit neuer Freude und Treue zu halten. Am Pfingstmontag wird ein Wettkampfschießen abgehalten. Alte und neue Soldatenlieder wurden, vom Kameradschaftsführer auf dem Klavier begleitet, gesungen, und so verweilte man noch einige Zeit in kameradschaftlicher Verbundenheit in gefelligem Kreise.

Die Sippe der Koller

Wildberg. Es wird wohl im Schwabenland nicht viele Träger des Namens Koller geben, die ihren Ursprung nicht auf den Weißgerber Johann Georg Koller zurückführen können, der von Wildberg stammt, sich nach Bollingen wandte und dort 1843 verheiratete. Er hatte 5 Söhne und um das Jahr 1710 zählte man nicht weniger als 31 Enkel dieses Stammvaters. Einer von ihnen war Bürgermeister, andere waren Gerichtsverwandte; ein weiterer Enkel wurde Rotgerber-Obermeister und Mitglied des Großen Rats in Eßlingen. Die Koller haben sich von jeher durch einen ausgeprägten Familiensinn ausgezeichnet. So fand im Jahr 1843 ein großer Familientag der Koller in Bollingen statt, bei dem auch die staatlichen und städtischen Behörden vertreten und abends alle Häuser der Stadt, in denen ein Koller wohnte — es waren deren 80 bis 90 — mit kleinen Transparenten geschmückt waren, die den Namenszug „K“ zeigten. Bei diesem Familientag wurde u. a. über die Wahl eines neuen Familienwappens Beschluß gefaßt. Das alte Kollerwappen ist ein redendes Wappen, denn die drei im Mittelbalken erscheinenden Schellen sollten ohne Zweifel an die aus den süddeutschen Fastnachtspielen bekannten schellentragenden Masken der „Koller“ erinnern.

Vom NSB-Kindergarten

Göttlingen. Die seither von einer Schwester des Großheppacher-Verbandes geführte Kleinkinderschule ist, nachdem die Schwester von ihrem Mutterhaus verlegt wurde, von der NSB-Volkswohlfahrt übernommen worden und wird nun als Kindergarten nach nationalsozialistischen Grundsätzen geführt werden. Kindergartenleiterin Frä. Hanni Stenner, bisher im Kindergarten in Calw tätig.

Brandunfall

Einersbrunn. Am Sonntag gegen 20.30 Uhr brach in dem Wohn- und Fabrikgebäude eines holzverarbeitenden Betriebes ein Brand aus. Das Feuer, das im Trockenraum wohl infolge Selbstentzündung entstand, wurde von dem Mitinhaber der Firma bald erloscht und mit Hilfe der Nachbarn zu löschen versucht. Die Feuerwehr konnte den Brand nach kurzer Zeit löschen. Angebrannt wurde die im Trockenraum liegende Ware und die Decke. Der Betrieb kann ungehindert weitergeführt werden.

Deutsche Auslandsschulen

Wie sich aus einem zusammenfassenden Ueberblick des soeben herausgegebenen Jahrbuches der Lehrer der höheren Schulen ergibt, gibt es höhere deutsche Auslandsschulen in weiten Teilen der Welt, von Helsinki bis Schanghai. Diese höheren deutschen Auslandsschulen sind zumeist Teile eines größeren Schulsystems. So ist mit ihnen fast immer eine Grund- oder eine Vorstufe und ein Kindergarten, gelegentlich eine vollständige Volksschule, eine Mittelschule, eine Handelsschule, Landwirtschaftsschule usw. verbunden. Die Schüler sind nicht etwa nur Deutsche, sondern auch Kinder der Bürger des Gastlandes oder anderer an dem betreffenden Ort wohnender Nichtdeutscher. So sind z. B. die 1000 Schüler der deutschen Oberrealschule in Kabul ohne Ausnahme Afghanen. Der Bericht des Jahrbuches, den Hofrat Ulrich vom Auwärtingen Amt verfaßt hat, führt im ganzen 73 Lehranstalten an, darunter 31 amtlich als höhere Schulen anerkannte, von denen 22 zur Hochschultreife und 9 zur Oberstufentreeife führen. Von den 22 zur Hochschultreife führenden Anstalten liegen 14 in Europa, 4 in Südamerika, 2 in Südwestafrika, eine in Mexiko und eine in Schanghai in China. Zur Oberstufentreeife berechtigten 4 Anstalten in Europa und 3 in Südamerika. Die größte Zahl deutscher Auslandsschulen in Europa wird für Italien nachgewiesen, für dessen eigene höhere Schulen übrigens die deutsche Sprache seit 1923 als ebenbürtige Fremdsprache anerkannt wurde. In Italien bestehen 8 der genannten deutschen Schulen. Spanien besitzt 7, Bulgarien 5, Holland 4, während je zwei höhere deutsche Lehranstalten für die Schweiz, Belgien und Portugal und je eine für Ungarn, Finnland (Helsinki), Dänemark, Jugoslawien und die Türkei nachgewiesen werden. Außerhalb Europas ist Südamerika mit deutschen Schulen gut ausgestattet. Es gibt dort kaum einen Staat, der nicht irgend eine, wenn auch unbedeutende deutsche Schule hätte. In Asien sind für China vier Schulen verzeichnet, sowie je eine in Japan, Mandschukuo und auf Sumatra, wozu noch die Schule in Kabul käme. In Südwestafrika und Südostafrika sind gleichfalls einige deutsche Schulen vorhanden. Abgesehen von diesen Mandatsgebieten gab es im britischen Empire auch vor dem Kriege keine deutschen Auslandsschulen. Das gleiche gilt von den Vereinigten Staaten von Nordamerika und von Frankreich und seinen Kolonien.

Letzte Nachrichten

Von der Wehrpflicht in Nordirland angesichts des starken Widerstandes der Bevölkerung Abstand genommen

DNA. Stockholm, 28. Mai. Angesichts des starken Widerstandes der irischen Bevölkerung hat sich die britische Regierung gezwungen gesehen, ihren Plan, die Wehrpflicht in Nordirland einzuführen, wieder anzugeben.

100 Menschen vom Tode bewahrt

DNA. Karoi, 28. Mai. In der Gegend der erbitterten Kämpfe des vorigen Jahres, zwischen Widenessell und Hundaken, ereignete sich ein gewaltiger Erdrutsch, der beinahe hundert Menschen das Leben gekostet hätte.

Dank des Eingreifens eines jungen Mannes wurde die Katastrophe verhindert. Dieser hörte das Bröhlen der abruhenden Biomassen und lief 400 Meter auf dem Bahngleise zwischen den beiden oben genannten Eisenbahnstationen einem gerade auf der Strecke befindlichen Zug entgegen, den er im letzten Augenblick noch aufhalten konnte. Andernfalls wäre der Zug mit Sicherheit entgleist und mit seinen hundert Fahrgästen über einen

Steilhang in die neben den Gleisen verlaufende Schlucht gestürzt.

92 japanische Schiffe auf Englands schwarzer Liste
Praktisch keine Bedeutung

DNA. Tokio, 28. Mai. Wie in der Pressekonferenz am Dienstag durch den Sprecher bekannt wurde, sind jetzt insgesamt 92 japanische Schiffe und zwar meist Wallfänger und selbst kleinste Hilfsboote von dem britischen Konsulat in Los Angeles auf die schwarze Liste gesetzt worden.

Praktisch, so sagte der Sprecher, ändere sich hierdurch nichts; denn die schwarze Liste bedeute die Verweigerung von Haager, um die sich die japanische Regierung schon immer und unfähig nicht gekümmert habe. Evident sei Japan ein neutrales Land und zweitens verstoße das britische Haager-System g. g. n die internationalen Bestimmungen. Ob gegen die Maßnahmen des britischen Konsulats in Los Angeles von japanischer Seite Vergeltungsmaßnahmen ergriffen würden, könne er nicht sagen. Jedenfalls sei es unverständlich, was die britische Maßnahme überhaupt bezwecken solle.

Der britische Botschafter habe ja selbst, so sagte der Sprecher, den Pressebericht demontiert, monach japanische Schiffe angeblich deutsche Kriegsschiffe im Pazifik mit Del usw. versorgen. Damit sei die Unfähigkeit dieser schwarzen Liste von England selbst festgestellt.

Die Japaner beschlagnahmten chinesische Kriegsmaterial in Haiphong in Lagern von USA-Firmen

DNA. Shanghai, 28. Mai. Eine japanische Militärmission, die in Haiphong (Französisch-Indochina) Warenspeicher kontrollierte, stieß — nach einer Meldung aus Hanoi — auf mehrere verschlossene Warenlager von USA-Firmen, die „früh“ große Kriegsmaterialgeschäfte mit Ishungking bestritten hatten. Die Kommission stellte den Lagerverwaltern eine Frist zur freiwilligen Öffnung der Lager. Als diese nicht erfolgte, öffnete die Japaner mehrere Stunden nach Ablauf der Frist die Speicher, die von Ishungking gekauft, aber infolge der Ausfuhrperre nicht mehr abgelieferter Material enthielten. Die Japaner beschlagnahmten die Waren mit dem Hinweis, daß sie als chinesisches Eigentum anzusehen seien, und veranlagten ihren Abtransport.

Britischer Frachter versenkt

Lissabon, 27. Mai. Im Hafen von Lissabon ist ein portugiesischer Schoner eingelaufen, der 13 Angehörige der Besatzung eines englischen Frachtdampfers an Bord hatte. Dieser Frachtdampfer, der mit einer Ladung Gummi aus Niederländisch-Indien nach England unterwegs war, wurde vor einer Woche von einem deutschen U-Boot aus einem Geleitzug im mittleren Atlantik herausgeschossen.

Kampf um Kreta

Erste Bewährung der Fallschirmtruppe.

FR. Kriegsberichtler v. K. a. l. e. r schreibt u. a.: Die Nacht zum 20. Mai hat keine Abkühlung der subtropischen Hitze gebracht. Selbst am Morgen ist die Luft schwül und drückend. Zur festgesetzten Stunde erscheinen über verschiedenen Punkten der Insel Kreta Ju-82-Geschwader, fliegen auf Abwehrlage herunter, drohen die Geschwindigkeit und plötzlich ist der Himmel bedeckt von den Schwärmen der abspringenden Soldaten. Dieser Sprung in den freien Raum, an den der Fallschirm nur mit einem leichten Grubein denken kann, ist für den Fallschirmjäger nur das Mittel, an den Feind zu kommen. Trotz der gegnerischen Abwehr sind bald größte Einheiten aus der Luft abgeleitet. Jäh verleiht der Gegner die einzunehmenden Plätze. Unsere Truppen liegen zum Teil unter heftigem Artilleriefeuer. Erst die darauf folgende Nacht bringt die Möglichkeit zur endgültigen Sammlung.

Die Kommandeure, die, wie jeder andere Soldat, in den vorliegenden Raum abgesprungen sind, verschaffen sich einen Ueberblick. Am Morgen des 21. können an das fahrende Generalkommando schon Meldungen abgegeben werden, daß die Lage an den einzelnen Punkten gelichtet ist. Zu Beginn dieses zweiten Tages werden weitere Truppen, immer noch durch Sprung aus der Luft, nachgeschoben. Munition und alles Nötige für die kämpfenden Männer wird abgeworfen. Wie schon am ersten Tage unterstützt die Fliegertruppe die Operationen. Kustwärdner bringen immer neue Meldungen und Aufnahmen der Kampfgebiete. Stukas bekämpfen erkannte gegnerische Artilleriestellungen und Kampfflugzeuge halten die starken englischen Flottenverbände in Schach. Der Kampf entwickelt sich zu einer Schlacht aller Waffengattungen.

Endlich ist es dem ersten deutschen Transportflugzeug möglich, eine Landung auf Kreta vorzunehmen. Gegnerische Artilleriefeuer zwingt zu schnellem Start nach dem Ausladen der mitgeführten Munition. Diese Landung ist der Anfang für den Einsatz weiterer Transportflugzeuge. Damit können in den Nachmittagsstunden Gebirgsjäger auf die Insel gebracht werden.

In den Abendstunden des zweiten Tages kommt die Meldung, daß die gegnerischen Truppen sich zurückziehen. Nicht nur, daß die deutschen Fallschirmjäger sich in den einmal besetzten Räumen gegen jeden Angriff gehalten haben, bewies diese letzte Meldung, sondern sie bewies auch, daß die neuseeländischen und australischen Truppen dem deutschen Vorstoß zu weichen beginnen.

Nach manchen harten Kampf wird die Besetzung der Insel fortgesetzt. Die junge Truppe der Fallschirmjäger vollbringt eine Tat, wie die Welt sie noch nie erlebt hat. Späteren Berichten bleibt es vorbehalten, der Helmut diesen heldenhaften Kampf in allen Einzelheiten zu schildern. Die Besetzung Kretas wird die englische Stellung im Mittelmeer erschüttern. Groß ist der Einsatz, groß wird der Erfolg sein. (DNA.)

»Bayer«-Arzneimittel für die Kolonien?

In tropischen Gebieten bedrohen den Menschen vielfach schwere Seuchen. »Bayer«-Arzneimittel schützen ihn. Sie sind für die Sicherung der Gesundheit in den Kolonien vielfach unentbehrlich.




Württemberg

Unterklasse einer Kontoristin

Stuttgart. Die Strafkammer verurteilte die 25jährige Elisabeth G. aus Stuttgart-Bad Cannstatt wegen eines fortgesetzten Diebstahls und der Untreue sowie wegen schwerer Unterschlagung und Betrugs zu der Gesamtsstrafe von einem Jahr und einem Monat Gefängnis und 200 RM Geldstrafe. Die noch nicht vorbestrafte Angeklagte hat in der Zeit von Ende 1937 bis Frühjahr 1941 zwei Stuttgarter Firmen, bei denen sie als Kassiererin bzw. Lohnbuchhalterin angestellt gewesen war, um insgesamt annähernd 6000 RM geschädigt, indem sie eingegangene Kundenzahlungen und Gelder, die sie zum Ankauf von Invalidenversicherungsmarken von der Kasse angefordert hatte, für sich behielt. In beiden Fällen hatte sie die Entdeckung ihrer Unterschleife auf raffinierte Weise längere Zeit zu verhindern verstanden. Während sie die mehr als 3300 RM, die sie bei der ersten Firma für sich auf die Seite brachte, in sinnloser Weise vergebete, ersuchte sie diesen Schaden, um eine Strafanzeige zu vermeiden, bis auf rund 1000 RM, mit den bei der zweiten Firma veruntreuten Geldern.

Stuttgart. (Ausstellung.) In der Zeit vom 30. Mai bis 21. Juni 1941 führt der Württ. Kunstverein in Gemeinschaft mit der Deutschen Kunstgesellschaft e. V. Berlin im Kunstgebäude in Stuttgart eine Ausstellung bulgarischer Künstler in Deutschland durch.

Stuttgart. (Tagung.) Auf der am Sonntag unter Leitung von Gruppenleiter Gewerkschaftsrat Raler durchgeführten Jahrestagung der Gruppe Württemberg des Freiwirtschaftsbundes sprach Oberreallehrer Wolf über das Wesen der Homöopathie. Eine Führung durch das Robert-Bösch-Krankenhaus schloß sich an. Der Tätigkeitsbericht des Gruppenleiters gab Zeugnis von der vielseitigen Arbeit des Bundes. Bezirksleiter Weigel sprach über die Bedeutung der Heil- und Gemütskräuter, während der Vertreter der Reichsleitung des Bundes, Lehmann-München, über die Einrichtungen des Bundes berichtete. Abschließend wies Studienleiter Schiefer auf die Zusammenhänge zwischen den Aufgaben der deutschen Volksgesundheitsbewegung und den grundlegenden nationalsozialistischen Zielen hin.

Ausstellung von Schiffmodellen. Vom 31. Mai bis 15. Juni ist in den Räumen des Landesgewerbemuseums die Ausstellung „Seefahrt ist not!“ aufgebaut. Die Ausstellung stellt eine Leistungsschau des ganzen Seengebietes dar und bringt in rund 1500 Modellen, in Wort und Bild die Begeisterung der schwäbischen Jugend für den Seefahrtsgedanken anschaulich zum Ausdruck. Der Eintritt ist frei.

Bauunfall. Auf einer Baustelle in der Theodorstraße in Stuttgart-Zweibach verunglückte am 23. Mai ein 40 Jahre alter Arbeiter dadurch, daß er zwischen einem Baggerarm und einer Wand eingeklemmt wurde. Den dabei erlittenen inneren Verletzungen ist der Verunglückte nunmehr im Krankenhaus erlegen.

Auf die Verkehrsinsel gefahren. Am Montag früh wurde ein auf der Verkehrsinsel am Wilhelmplatz in Bad Cannstatt lebender Mann von einem Lastkraftwagen angefahren und verletzt. Der Lastkraftwagen fuhr die Straße durch ein parkendes Kraftfahrzeugen vorübergehend verengt war, in unachtsamer Weise auf die Verkehrsinsel aufgefahren.

Herrenberg. (Aus der Württ. Landestierzucht.) Die Fleckviehzüchterverbände Herrenberg und Ludwigsburg veranstalteten am 11. und 12. Mai in Herrenberg eine Zuchtvereinstagung mit Sonderprüfung für Färren. Anmeldungen bis 29. Mai an das zuständige Tierzuchtamt.

Großschalenheim. (9. Jentner Kglfäher.) Die Großschalenheimer Schule beteiligte sich in mehrstündigem Einlage am Markttag. Er wurden Gruppen von 10 bis 14 Schülern gebildet, die unter Führung ihrer Lehrer und einzelner Erwachsener aus den Kreisen der Einwohnerschaft sammelten. Über 9 Jentner der gefüllten Käfer wurden als Beute eingebracht.

Jornobach. (Gemeindefestliche.) Die neueste Gemeindefestliche in Jornobach, die auch mit einem Bad ausgestattet ist, konnte jetzt für die allgemeine Benutzung freigegeben werden.

Engstlatt. (Fuchsschaden.) Dieser Tage würgte ein Fuchs auf dem Goldhof 24 Hühner ab, von denen er die Hälfte wegkasperlte.

Ulm a. D. (Drei Finger verloren.) Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Dreiradleserwagen und einem Lastkraftwagen an der Ede Wall- und Kalernstraße wurde der Fahrer des Dreiradlesers so erheblich an der einen Hand verletzt, daß ihm im Krankenhaus drei Finger abgenommen werden mußten.

Ertenreuthweiler. (Töblich verletzt.) Bei der Aufführung eines Hauses sprach die alte Giebelwand zusammen. Der 64 Jahre alte Hausbesitzer Karl Lehmann aus Ertenreuthweiler und der Zimmermann Stoll aus Hülben wurden dabei so schwer verletzt, daß sie in das Hochinger Krankenhaus übergeführt werden mußten. Dort erlag nun Hausbesitzer Lehmann seinen Verletzungen.

Dürbheim. (Verleht.) Dieser Tage wurde der Revierförster Apprich von einem abfahrenden Aut am Kopf so schwer verletzt, daß er für längere Zeit dienstunfähig sein wird. Der Unfall ereignete sich während eines Reviergangs im Walde.

Ettlingen. (70 Jahre alt.) Der Ehrenbürger der Stadt Ettlingen, Weinhändler Karl Springer, beging in aller Stille seinen 70. Geburtstag. Karl Springer hat sich große Verdienste um die Erforschung der Geschichte der Stadt Ettlingen und die Errichtung und Betreuung des hiesigen Heimatmuseums erworben. Die Stadtverwaltung hatte in Anerkennung dieser Arbeit Karl Springer anlässlich der Vollendung seines 60. Lebensjahres zum Ehrenbürger der Stadt Ettlingen ernannt.

Tübingen. (Vortragreihe.) Professor Dr. Hermann Schneider hat eine 14tägige Vortragreihe in Rumänien durchgeführt. Er sprach in Bukarest, Mediasch, Hermannstadt und Kronstadt über Frankreich und die deutsche Literatur des Mittelalters, über die Götter der Germanen, über Schiller und Grillparzer. Die Vorträge galten in erster Linie den Deutschen in Rumänien.

Honbadt. (Diamantene Hochzeit.) In Ettenbach a. S. begingen die Eheleute Johann Wölfelhardt bei noch guter Gesundheit das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit.

Gemeinschaftswidriges Verhalten führt ins Gefängnis Heidenheim a. Br. Das Sondergericht Stuttgart, das am Montag unter dem Vorsitz von Senatspräsident Cuhorst in Heidenheim tagte, verurteilte den Angeklagten Johannes B. aus Gengen a. Br. wegen Verbrechen gegen die Kriegswirtschaftsverordnung und Vergehens gegen die Verbrauchereinstellungsverordnung zu fünf Monaten Gefängnis. B. der neben seiner Landwirtschaft eine kleine Gerberei betreibt, hatte während des Krieges, obwohl es verboten ist, noch 47 Grobblechhäute eingefügt und weiter fast 13 Zentner Leder ohne Bezugsberechtigung an Schuhmacher und Sattler verkauft, womit er das Material für rund 2000 Paar Schuhsohlen der Verbrauchsregelung entzog.

Heilbronn a. N. (Plüchende Radfahrerin.) Am vergangenen Mittwoch abend wurde in der Großgartacher Straße ein vier Jahre alter Junge von einer Radfahrerin angefahren. Der Junge erlitt dabei einen Unterschenkelbruch. Die Radfahrerin, die gleichfalls gefügt war, schwang sich, ohne sich des Verlehten anzunehmen, auf das Rad und fuhr unerkannt davon.

Münchingen. (85 Jahre.) In Neufinglingen begibt am 28. Mai der frühere Verleger und Schriftsteller Dr. Eugen Mülling seinen 85. Geburtstag. Sein Vater, der Buchdrucker Ernst Mülling, gründete die erste Tageszeitung in Ulm a. D., die „Ulmer Schnellpost“. Der Sohn studierte in Leipzig und München vornehmlich Volkswirtschaft und Rechtswissenschaft und übernahm nach dem Tod seines Vaters den Verlag und die Schriftleitung. Als Ständer in Berlin den Kampf gegen das Judentum aufnahm, stellte Mülling seine Zeitung in den Dienst der jungen Bewegung und veröffentlichte ein größeres Werk „Die Juden- Gemeinden des Mittelalters, insbesondere die Judengemeinde in der Reichsstadt Ulm“. Seine politische Einstellung, besonders sein Vorgehen gegen das Judentum hatten jedoch zur Folge, daß der Ulmer Gemeinderat seiner Zeitung die amtlichen Anzeigen entzog und sein Unternehmen in steigendem Maße ein Verlustbetrieb wurde. Er gab es deshalb ganz auf, erwarb in Neufinglingen einen land- und forstwirtschaftlichen Besitz und zog als Abgeordneter des Bauernbundes in den Landtag. Seine immer mehr zunehmende Erbblindung veranlaßte ihn, sich nach dem Weltkrieg allmählich aus dem politischen Leben zurückzuziehen. Abgesehen von seinem Augenleiden erfreut sich Dr. Mülling immer noch voller Körperlicher und geistiger Frische.

Oberbödingen. (Ertrunken.) Ein dreijähriger Junge stürzte, ohne daß es von seinen beiden Geschwistern, die sich beim Spiel vergnügten, bemerkt worden war, in den Neckar. Als das Kind dem Wehr einer Fabrik guttrieb, wurde es von einer zehnährigen Schülerin bemerkt, die kurz einzufließen in das Wasser sprang und das Kind ans Ufer brachte. Leider blieben die Wiederbelebungsversuche erfolglos. Der Vorfall ist umso trauriger, als die Mutter des Kleinen zu jener Stunde ihrer Niederkunft entgegenging.

Karlsruhe. (Aus Furcht vor Strafe entlaufen.) Vermißt wird seit 23. Mai der Schüler Alexander Ahrensfeld, geboren in Ulma. Ahrensfeld hat sich aus Furcht vor Strafe von der elterlichen Wohnung in Dorlanden entfernt und ihm begehrenden Kindern erzählt, er ginge in einem Banern. Sachdienliche Mitteilungen an die nächste Polizei- oder Gendarmereileitung oder an die Kripo-Stelle Karlsruhe.

Mühlhausen i. C. (Um ein Wolfspaar.) Zur Auffüllung des Tierbestandes erhielt der Zoologische Garten in Mühlhausen aus Ulm in diesen Tagen ein junges Wolfspaar. Die Tiere waren zu diesem Zweck in einer großen Holzstube untergebracht, die auf dem Bahnhof Kolmar umgeladen werden mußte. Durch die Fahrt anstehend etwas nervös geworden, verspürten die beiden Tiere einen aktiven Freiheitsdrang und nagten deshalb die Astenwand durch. In Kolmar schlüpfen sie ins Freie und fanden pflüch vor den verdutzten Reisenden auf dem Bahnhof. Zwei bedrängte Männer jagten sie mit Stöcken in einen leeren Raum. Während die Wölfin bald eingefangen werden konnte, sprang der Wolf wieder davon und landete schließlich in einer Zentralheizungsanlage des Bahnhofs. Man warf die beiden Tiere ab. Dieser gelang es schließlich auch nach zweitägigen Bemühungen, den Wolf einer großen Riste zuzuführen und dort wieder einzusperren. Während sich die Männer von den Anstrengungen ihrer Arbeit erholten, nagte der Wolf auch die zweite Riste durch und wäre beinahe wieder ausgebrochen.

Rothenburg o. T. (Eine Hundertjährige.) Die Alterswitwe Margarete Kurz in Lauterbach, Kr. Rothenburg o. T., konnte am 21. Mai das 100. Geburtstag feiern. Ihr Ehemann ist schon vor 29 Jahren gestorben. Die Jubilaria erfreut sich noch einer außerordentlichen Rüstigkeit.

Handel und Verkebe

Berliner Börse vom 27. Mai. Die Börse war etwas ruhiger, blieb aber im großen und ganzen weiter fest. Dabei wurden wieder Spezialwerte bevorzugt.

Württ. Wertpapierbörse. Die Aufwärtsbewegung ging auf Teilgebieten des Aktienmarktes weiter, doch war die Stimmung im allgemeinen zurückhaltender als am Vortag. Auf einzelnen Marktgebieten war der Kursstand völlig unverändert. Die Lage am Rentenmarkt war ruhig.

Reichsbankausweis vom 23. Mai. Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 23. Mai 1941 hat sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren weiter auf 15 497 Millionen RM vermindert. Im einzelnen betragen die Bestände an Wechseln und Schecks sowie an Reichsschatzwechseln 15 000 Millionen RM, an Lombardforderungen 17 Millionen RM, und an sonstigen Wertpapieren 456 Millionen RM. Der Bestandsbestand an Gold und Devisen beträgt 78 Millionen RM. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankfaktoren stellen sich auf 313 Millionen RM, diejenigen an Scheidemünzen auf 165 Millionen RM, und die sonstigen Aktiva auf 1427 RM. RM. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich weiter auf 14 046 Millionen RM erhöht. Die fremden Gelder werden mit 2281 Millionen RM ausgewiesen.

Die Wieland-Werke AG, Ulm-Donau, ein Familienunternehmen, erzielte im Geschäftsjahr 1939/40 (30. September) mit 10,80 Millionen RM, einem um rund 700 000 RM, höheren Bruttoertrag, wozu noch sonstige Erträge mit 43 298 (40 879) RM, und an-erträge mit 107 408 (59 284) RM, kommen. Nach Abzug der Unkosten verbleibt ein Reingewinn von 888 545 (816 603) RM, der sich um den Vortrag auf 1 042 135 (903 557) RM erhöht. Hieraus werden wieder 6 Prozent Dividende wie in den letzten fünf Jahren verteilt. Beteiligt sind die Wieland-Werke an der Deutsche Delta-Metallgesellschaft und der Firma Alexander Diefel u. Co., Düsseldorf. Weiter liegt das gesamte RM der Messingwerk Schwarzmoos AG, Bilingen bei den Wieland-Werken.

Die 2. Württ. Auktionsbörse hatte einen in jeder Beziehung guten Erfolg zu verzeichnen. Das Verhältnis der auftraggebenden zu den auftragvergebenden Firmen scheint jedesmal günstiger zu werden. Auf der letzten Börse waren 23 Firmen vertreten, die Aufträge zu vergeben hatten, diesmal erhöhte sich die Zahl auf 28, ein Beweis für die immer noch wachsende Intensität der württ. Wirtschaft. Der Sinn der Börse, die Verbindung zwischen den auftraggebenden und auftragvergebenden Firmen sowohl in der Großindustrie wie auch im Kleinergewerbe und im Handwerk herzustellen, wurde in besonders glücklicher Weise gelöst. Es hat sich sogar gezeigt, daß für verschiedene Arbeiten, die zu vergeben waren, nicht die nötige Zahl an Interessenten vorhanden war. Dies liegt aber vielleicht daran, daß sich einzelne Zweige des Handwerks, in diesem Falle handelte es sich um die Plafaner, der Auktionsbörse vielleicht noch nicht das nötige Verständnis entgegenbringen. Es ist notwendig, daß sich das leistungsfähige Handwerk (Schlosser, Plafaner usw.) noch mehr als bisher mit dem Begriff der Auktionsbörse befaßt, in der Erkenntnis, daß von hier aus zusätzliche Aufträge für das Handwerk herauskommen, die zum Überbrücken momentanen Leerlaufes, darüber hinaus aber zum Schaffen von Dauerarbeiten führen. Vergaben wurden, wie üblich, Dreh- und Feisarbeiten, Schmitt- und Stauwerkzeuge, sowie Lehren und Vorrichtungen nach ausgelegten Plänen und Zeichnungen. In geringerem Maße waren Dreharbeiten für Karussell-Drehbänke, Sandformgut, Spritzguß und Kunstharzpreßteile vorhanden, die neben Arbeiten für Bohrwerke auch Bearbeitungen für Metallzweifle vorliefen. Ein neu erschlossener Bearbeitungsfaktor sind Hobelarbeiten und Schleifen von Fahrrädern.

Bei dem Heilbronner Bauverein mbH, war der Geschäftsgang während des ganzen Jahres 1940 lebhaft. Die Umsätze haben sich ungefähr auf Vorjahreshöhe halten können. Die Kassen- und Rücklagen erhöhten sich von 314 000 auf 332 000 RM, bei einem Gesellschaftskapital von 300 000 RM. Aus dem Reingewinn, der mit 32 800 RM, nur unwesentlich gestiegen ist, werden wieder 5 Prozent Dividende verteilt.

Kadische Lebensversicherungsanstalt AG. Aus dem Reingewinn von 48 209 (58 277) RM, werden wieder 6 Prozent Dividende auf das Kapital von 0,5 Millionen RM, verteilt.

Schweinemärkte. Döringen. Zufuhr: 152 Milchschweine, 2 Ferkel. Preise für Milchschweine 70-80, für Ferkel 120 RM, das Paar. - Nördlingen: Zufuhr: 526 Saugschweine, 29 Ferkel. Preise für Saugschweine 50-72, für Ferkel 105-140 RM. - Balingen: Zufuhr: 121 Milchschweine. Preise je Stück 30-45 RM. Handel lebhaft, ein kleiner Rest blieb un verkauft. Ulm: Zufuhr: 100 Milchschweine. Preise je Stück 30-43 RM.

Nagelburger Vieh- und Schweinemarkt. Zufuhr: 5 Färren, 8 Kühe, 8 Kalben, 15 Anstellrinder, 530 Milchschweine, 4 Ferkel. Preise: Färren 230-320, Kühe 450-650, Rüsse 340 bis 580, Kalben 400-620, Anstellrinder 130-338, Milchschweine 27-40, Ferkel 80 RM.

Kalener Schweinemarkt. Zufuhr: 132 Milchschweine. Preise 27 bis 41 RM.

Geistobene: Emma Höhn geb. Kade, Friedrichstal; Bernhard Jaffe, 73 Jahre, Kriegerriedenbach; Joh. G. Röder, 78 Jahre, Eßweiler; Anton Stimmler, Malermeister, 64 Jahre, Dorb a. N.

Druck u. Verlag des „Gesellschafts“: G. W. Jaiser, Jägerstr. 20, Nagold. Telefon 2221. Druckerei: G. W. Jaiser, Jägerstr. 20, Nagold. Telefon 2221.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Ihren Bruch
von Arzt untersucht, erhalten Sie sofort
Wichtige Fehler und Schwächen, ohne nachlassenden
Ermittlung. Auch Schwere, in
Nagold: Freitag, 30. Mai, Hotel Waldhorn, von 8-11 Uhr vorm.
Nagold: Freitag, 30. Mai, Café z. Traube, v. 1.30-5.30 Uhr nm.
Nagold: Samstag, 31. Mai, Café Wähler, v. 8-10.30 Uhr nm.
Paul Fleischer, Spezial-Bandagen, Freisbach (Pfalz)

Nagold, 28. Mai 1941
Im Dienste für Führer, Volk und Vaterland
ist im Alter von 27 Jahren mein lieber, guter
Gatte und Vater, Sohn, Schwiegersohn und
Schwager
Werner Hübner
Oberfeldwebel, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader
gefallen. Ausgezeichnet mit dem E. K. I und II. Er ruht auf
einem Soldatenfriedhof bei Calais.
In tiefer Trauer:
Die Gattin: Emilie Hübner
mit Töchterchen Christel
Der Vater: Karl Hübner, Burg/Magdeburg
Adolf Brenning mit Frau
Pol.-Mstr. Otto Sander mit Frau
Elsbeth Brenning
Matrose Helmut Brenning

Ich suche leistung in kaufen:
Landhäuser in guter Lage
Villen
Hotels
Pensionen
Herrenbesitz
mit Wald- oder Parkbesitz - oder
mit Landwirtschaft
Objekte für:
Geflügelzucht, Ferien- od. Erholungs-
heime im Wald, Schwarzwaldbühnen
Angebote möglich mit Bild an:
Richard Huber
Grundstücks-, Hypotheken-, Teil-
haber- und Geschäftvermittlung
Karlsruhe
Degenstraße 11, Fernruf 2174.

Zwillings-
Sportwagen
zu kaufen gesucht.
Wer jagt die Geschäftsstelle
des Blattes.
Allen
Schloßbergbesuchern
und Wanderfreunden
empfehlen wir
den mit 7 Bildern und
1 Lageplan ausgestatteten
Bericht über die Grabungen
auf Hohen-Nagold
Zu 35,- vorrätig in der
Buchhandlung Jaiser, Nagold.

Wer liefert Schlafzimmer
gegen
Ausziehtische, Stühle und Küchen?
Abholung u. Anlieferung durch eig. Lastwagen Nähe Stuttgart
Gefl. Angebote unter Nr. 318 an die Geschäftsstelle des
„Gesellschafts“.

Bobachs Moden-Alben
für Frühjahr/Sommer 1941 sind eingetroffen bei
G. W. Jaiser, Buchhandlung, Nagold

Suche auf 1. Juni oder etwas
später
3-Zimmer-
Wohnung
Wolz & „Anker“.

Spiel um Kanada

Roosevelts Griff in die Kontursmasse des britischen Weltreiches

USA. Als vor wenigen Jahren auf der britischen Konferenz zu Ottawa die beschlossene Wirtschaftseinheit im Empire durch die Errichtung neuer Zollbarrieren gegen die Außenwelt, u. a. auch gegen die USA, besiegelt wurde, verfolgten noch die politischen Turmwächter in London und Washington mit fast hysterischem Mißtrauen die gegenseitige Respektierung ihrer Interessensphären. Inzwischen haben sich die Zeiten geändert. Mr. Roosevelt hat die Notlage des britischen Partners ausgenutzt und unterdes imperialistische Maharbeit geleistet. Der Herr des Weißen Hauses hat für die nächste Zeit seinen Besuch in der kanadischen Hauptstadt angekündigt, und die Washington Zeitung „News Week“ untermauert diesen von allen „empire-treuen“ Kanadiern mit Devotion aufgenommenen Beschluß des Präsidenten mit der sachlichen Feststellung, daß Kanada nach dem Kriege eine Zollunion mit den Vereinigten Staaten eingehen wird, unbeschadet der Frage, ob England oder die übrigen Dominions dies wollen oder nicht.

Nach vor drei Jahren war man in Washington wesentlich bescheidener. Damals rechnete es sich der amerikanische Präsident zur hohen Ehre an, anlässlich seines letzten Besuchs in Ottawa mit dem Ehrenwort zu danken von dannen zu gehen. Die Folgezeit allerdings ließ in den Dollarimperialisten die tüchtigsten Träume wach werden, so daß die noch vor geraumer Zeit utopisch anmutende Frage Bernard Shaws in seinem „Kaiser von Amerika“: „Wird England nun in Amerika aufgehen oder untergehen? Wird es nur ein Stern mehr werden in der amerikanischen Flagge?“ jetzt bereits in den Bereich konkreter politischer Überlegungen gerückt ist.

Bereits im Sommer vorigen Jahres wurde ein Verteidigungsbündnis zwischen Kanada und den USA abgeschlossen, und im weiteren Verlauf der Kriegsergebnisse liegen die Imperialisten in Washington einen Kiesel von Stützpunkten um das britische Dominion entstehen. Heute hat Roosevelt seine militärischen Stationen entlang der Westküste bis hinauf nach Alaska ausgebaut und überdies auf Newfoundland Garnisonen etabliert. Vor Monatsfrist aber wurde ein neuer entscheidender Schritt zur Sicherung der kanadischen Hilfsquelle für die amerikanischen Belange getan in Form des Produktionsabkommens zwischen Kanada und USA.

Unter dem Deckmantel der Englandhilfe wurden anlässlich des letzten Besuchs des kanadischen Ministerpräsidenten Maßnahmen für eine sofortige Ausnutzung der Produktionsmöglichkeiten der USA und Kanadas zur Verteilung der „Besthemisphäre“ getroffen. Jeder der beiden Staaten soll den anderen mit Verteidigungsausrüstungen versehen. In der gemeinsamen Erklärung wurde bezeichnenderweise festgestellt, daß Kanada im Laufe der kommenden zwölf Monate die USA mit Material im Werte von 200 bis 300 Dollar Millionen beliefern kann. Während die Vereinigten Staaten das aus Kanada bezogene Material bezahlen, wird das von den Vereinigten Staaten gelieferte Rüstungsmaterial auf das Konto des Englandhilfe-Gesetzes gebracht. Die bereits Anfang des Jahres laut werdenden Wünsche Kanadas nach amerikanischen Anleihen und nach einem weitgehenden Eisenabkommen mit den USA, sind damit in Erfüllung gegangen und der Weg zur allmählichen Währungsverflechtung ist beschritten. Wenn man überdies bedenkt, daß heute bereits jeder Kanadier fast 5 v. H. seines Einkommens dem Staat zur Kriegserfinanzierung hergeben muß, so erkennt man die verhängnisvolle Entwicklung, in die der englische Krieg das britische Dominion gestürzt hat.

Mehr und mehr werden gerade auf dem Gebiete der Kriegsindustrie die Schwierigkeiten einer Zusammenarbeit zwischen Kanada und dem englischen Mutterland offenbar. Eine Koordinierung der kanadischen und britischen Industrie ist bisher nicht gelungen, und auch die stärkere Heranziehung von Arbeitskräften in die Kriegsindustrie in dem an sich schon menschenarmen Kanada kann nicht über diese Tatsache hinwegtäuschen. Noch im Februar 1941 fehlten der kanadischen Rüstungsindustrie rund 200 000 Facharbeiter. Immer wieder hört man Klagen darüber, daß gewisse Waffen und auch bestimmte Flugzeugtypen mit falschen Abmessungen hergestellt wurden. Die Schwierigkeiten einer Zusammenarbeit sind nicht zuletzt auch infolge der hohen Verschleißkosten immer größer geworden.

Es kommt hinzu, daß das an sich mit Rohstoffen reich gesegnete Land infolge seines Menschenmangels nicht in der Lage ist, seine Reichtümer voll auszunutzen. Die etwas mehr als 11 Millionen zählenden Einwohner Kanadas verteilen sich auf eine Fläche, die 18mal größer ist als das Deutsche Reich vor den Rückgliederungen. Es ist also kein Wunder, wenn die Vereinigten Staaten nach diesem reichen und noch entwicklungsfähigen Land ihre Blicke richten. Kanada kann — und die imperialistisch betriebenen Maßnahmen Roosevelts für eine etwa später erfolgende Zollunion beweisen das einmal mehr — als Lieferant wichtiger Rohstoffe in dem amerikanischen Imperium eine bedeutende Rolle spielen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die imperialistische Politik Nordamerikas planmäßig ihre weiteren Ziele zur allmählichen Durchdringung des kanadischen Territoriums zu erreichen versucht. Unter dem bitterfüßigen Pächeln der Londoner Babanquepieler wird sie sein Spiel um Kanada weiter inszenieren, bis ihr auch dieser Griff in die Kontursmasse des Empire geht ist.

Amerika, Europa und die Weltwirtschaft

USA. Nach fast 21 Monaten Krieg kennt noch niemand in der Welt die englischen Kriegsziele. Aber halt, das ist doch etwas zu viel gelagt, ein Mensch kennt sie, nämlich Roosevelt. Und der Mann, der uns das berichtet, ist der sogenannte Ministerpräsident der polnischen Scheinregierung in London, der ehemalige General Sikorski. Er hat kürzlich im Austrag Churchill's dem amerikanischen Präsidenten einen „Plan zur Neuordnung Europas“ vorgelegt. Daß die Neuordnung Europas zwischen dem Nationalsozialismus schon weitgehend durchgeführt worden ist, führt die Briten wenig. Sie festhalten die Idee und machen ihren eigenen Plan, der freilich auf dem Papier stehen bleiben wird. Immerhin ist es auch für uns ganz interessant zu erfahren, wie man sich drüben die Neuordnung Europas vorstellt. Man will fünf bis sechs Staatenbündnis auf baltischer Grundlage errichten, die so gebildet werden sollen, daß keiner dieser Staatenbündnis jemals die Oberherrlichkeit erringen kann. Also das alte „europäische Gleichgewicht“ Englands im neuen Gewande der „europäischen Neuordnung“.



Fallschirmjäger bringen gefangene Engländer ein. (P.R. Bildhaus, V.B.J., Jander-R.R.)

Das Interessanteste dabei ist, daß Herr Sikorski sagt, der Plan habe Roosevelts „volle Billigung“ erhalten. Das heißt also, der amerikanische Präsident macht sich die englischen Kriegsziele auch für Amerika zu eigen. Die Rechnung ist ganz einfach: England will mit Hilfe dieser Sechsstaatens-Bündnis das sogenannte europäische Gleichgewicht, d. h. in Wirklichkeit die Zersplitterung Europas, wieder einführen, um desto sicherer dieses in seiner Zersplitterung ohnmächtige Europa zu beherrschen. England seinerseits wird aber jetzt schon von Amerika beherrscht. Also ist dann Roosevelts praktisch der Herr der Welt. Warum soll er also einen solchen Plan nicht billigen? Mit den demokratischen Grundgesetzen oder gar mit der amerikanischen Monroe-Doktrin hat das allerdings nicht das geringste zu tun. Man stelle sich nur einmal vor, Deutschland würde den Plan irgend eines amerikanischen Präsidenten oder Generals zu einer Neuaufstellung des amerikanischen Erdteils „billigen“. Das gäbe ein Gezeir über unerhörte Einmischung, Imperialismus, Weltbeherrschungspläne usw. Wenn aber Europa umgekehrt eine solche Annäherung von amerikanischer Seite sich verbittet, dann ist man drüben nicht erkannt und tut beleidigt.

Es ist wirklich allerhand, was die amerikanischen Kriegshörer gerade in den letzten Tagen der europäischen Dementlichkeit bieten zu können glaubte. Unbeschwert von jeder sachlichen und historischen Kenntnis stellte zum Beispiel Roosevelts und sein Staatssekretär Hull kürzlich die Behauptung auf, die freien Demokratien müßten den von den autoritären Staaten durch-eingebrachten Handel wieder in Gang bringen. Sie seien dazu berufen, die Weltwirtschaft zu retten. Wir wissen sehr wohl, daß mit diesen Behauptungen nur ein Schlagwort gelüftet werden soll, mit dem man die Kriegsbereitschaft des amerikanischen Volkes endlich so weit zu steigern hofft, daß Roosevelts seine Pläne durchführen kann. Das ist eine Angelegenheit des amerikanischen Volkes, in die wir uns nicht einmischen. Deswegen brauchen wir uns aber noch nicht offenbare Lügen und Verleumdungen gefallen zu lassen. Lügen und Verleumdungen sind es aber, und zwar obendrein äußerst plumpe und ungeschickte. Die Weltwirtschaft ist keineswegs von den autoritären Staaten gestört worden. Der Keim zu ihrem Niedergang liegt in dem wahnwitzigen Friedensdiktat von Versailles. Seit 1918 ist die sogenannte Weltwirtschaft eigentlich niemals mehr aus der Krise herausgekommen. Die Konjunktur von 1925 bis 1929 war nur eine Scheinkonjunktur, wie heute jedermann weiß, und der Zusammenbruch in den Jahren 1930 bis 1932 war um so größer. Damals gab es aber noch keinen nationalsozialistischen Staat. Damals hatte Hitler noch keinerlei Einfluß auf die Staatsführung in Deutschland. Er kann also auch nicht die Schuld an dem Zusammenbruch der Weltwirtschaft haben.

Aber nach 1932? Nun, die so viel zitierten nazifischen Handelsmethoden sind eigentlich gar keine Erfindung der Nazis. Das erste Verrechnungsabkommen wurde dem nationalsozialistischen Deutschland vielmehr aufgezwungen, und zwar von den Niederlanden, die genau, wie beispielsweise die Herren Amerikaner, die Bezahlung ihrer Zinsen sichern wollten, auch auf die Gefahr hin, daß Deutschland ihnen dann weniger Ware abkaufen konnte, denn Deutschland konnte eben nur eins, entweder Zinsen zahlen oder Waren kaufen. Schlimm ist es mit den Kontingenten. Frankreich war es, das die erste Einfuhrkontingentierung vornahm. Deutschland hat später dar-

aus allmählich das System seines zweiseitigen Handelsverkehrs mit bestem Erfolg entwickelt, aber doch eben nur deshalb, weil es auf anderem Wege, etwa durch Bezahlung mit Gold, keine Käufe tätigen konnte. Die Tatsache, daß der Anteil Deutschlands am Welthandel 1938 nur 10,1 Prozent betrug gegen 19,2 Prozent im Jahre 1932, dagegen 13,1 Prozent im Jahre 1913, zeigt am besten, daß Deutschland kein anderes Land aus seinen Außenhandelspositionen verdrängt hat.

Nicht Deutschland hat den Weltmarkt zerstört, sondern England und die Vereinigten Staaten von Amerika. Versailles ist ihr Werk. Die Balkanisierung Europas mit ihren schweren wirtschaftlichen Schäden, wie beispielsweise dem polnischen Korridor, an dem sich ja der jetzige Krieg entzündete, ist mit Billigung des damaligen Präsidenten Wilson durchgeführt worden. Mit dem Wachstum der Reparationen sind für immer die Namen der Amerikaner Dawes und Young verbunden. Die Kreditinflationen der Nachkriegszeit gingen von den USA aus, und die überhäufte Kündigung und Zurückziehung dieser Kredite durch die Wallstreet-Bankiers waren die eigentliche Ursache des Zusammenbruchs vom Jahre 1930. Das harte Festhalten der USA an einer aktiven Handelsbilanz, obwohl doch die Vereinigten Staaten nach dem Kriege aus einem Schuldnerland zum größten Gläubigerland der Welt geworden waren, ihre Politik der hohen Zinssätze, die Goldanhäufung waren weitere Ursachen der Zerrüttung des Weltmarktes, der schließlich durch die englische Währungsabwertung, der die Abwertung des Dollars folgte, seinen Todesstoß erhielt. Gerade in dem Augenblick, als man auf der Londoner Weltwirtschaftskonferenz über die Frage der Währungsstabilisierung beraten wollte, kam die Dollarabwertung. Sie war ganz offen eine Sabotage der Londoner Bemühungen! Und wie ist es heute? Zeugt es von Willen zur Weltwirtschaft, wenn die Vereinigten Staaten in diesem Kriege, nur um England zu helfen, Länder blockieren und mit Hunger strecken zu machen suchen, mit denen sie offiziell im Frieden leben, wenn sie den europäischen Ländern ihre Guthaben in Amerika sperren und die südamerikanischen Länder rücksichtslos in ihrer Kasstlage ausbeuten? Nein! Die Rettung der Weltwirtschaft ist ein allzu fadenhäutiges Mühen für die wahren Ziele der Roosevelt'schen Politik. Nicht auf Weltwirtschaft und Welthandel kommt es ihm und seinen Hintermännern an, sondern auf Welterschaffung und Weltausbeutung zugunsten der Plutokraten, ab sie nun gerade oder frumme Neien tragen.

Genügend Lebensmittel in Europa. Das USA-Agrarministerium veröffentlicht einen Bericht, nach dem in Europa bis zur nächstjährigen Ernte genügend Lebensmittel vorhanden seien. Deutschland habe keine Lebensmittelkrise zu erwarten; seine Lebensmittellage sei heute besser als in den Kriegsjahren 1914/18.

Tag der japanischen Marine. Ganz Japan beging am Dienstag mit zahlreichen Feiern, Paraden und Veranstaltungen verschiedener Art den 36. Jahrestag des Seesieges bei Tsushima als Tag der japanischen Marine. Noch mehr als in früheren Jahren standen Presse, Rundfunk, Theater, Lichtspielhäuser und alle Veranstaltungen des gesamten Landes im Zeichen der Marine, womit die Nation in diesen kritischen Tagen in besonderem Maße auf die Notwendigkeit der Seegeltung und Abhängigkeit Japans von einer starken und schlagkräftigen Kriegsmarine hingewiesen wurde.

Wühnenchriftsteller hift Roosevelts bei der Abfassung seiner Rede. Der Pressesekretär Roosevelts, Carl, erklärte, daß Roosevelts bei der Abfassung seiner nächsten Rede von dem Wühnenchriftsteller Robert Sherwood und dem New Yorker Richter Samuel Roseman beraten werde, die auch an der Abfassung früherer Reden mitgewirkt hätten.

Ueberschwemmung auf der Insel Ceylon. Begleitet von einem Orkan, verheerte eine große Ueberschwemmung weite Strecken Landes auf der Insel Ceylon. Der angerichtete Schaden ist erheblich. Mehr als 500 Häuser in der Nähe der Stadt Kandy im Zentrum der Insel wurden zerstört.

Neuer Generalinspekteur der Gendarmerie. Der bisherige Generalinspekteur der Gendarmerie und der Schutzpolizei der Gemeinden, H-Gruppenführer Generalleutnant der Reserve Querner, wurde vom Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei zum höheren SS- und Polizeiführer Hamburg ernannt. Zum Generalinspekteur der Gendarmerie und der Schutzpolizei der Gemeinden wurde H-Gruppenführer Generalleutnant der Polizei von Kampf, bisheriger Belehshaber der Ordnungspolizei im Protektorat Böhmen und Mähren, bestimmt.

Neuer rumänischer Wirtschaftsminister. Anstelle des zurückgetretenen Wirtschaftsministers General Patapanu wurde am Montag der Generaldirektor der Erdöl-Gesellschaft Concordia, Ingenieur Ion Marinescu, zum Wirtschaftsminister ernannt.

Neuer Bestechungsandal in England. Nachdem erst die Unterschlagung von 600 Millionen RM beim Bau von Militärslagern aufgedeckt worden ist, mußte die Regierung jetzt einen hohen Beamten des Arbeitsministeriums verhaften lassen, der eine Drückerberger-Organisation größten Stills aufgezogen hat, bei der gegen riesige Bestechungsgelder zahlungsfähige junge Männer vom Heeresdienst befreit wurden. Die Verhaftung führte zum Zusammenbruch einer über das ganze Land ausgebreiteten Organisation für die widerrechtliche Befreiung junger Männer vom Heeresdienst.

Luftwaffendepot und zahlreiche Farmen zerstört. Der britische Nachrichtendienst meldet, daß in der vergangenen Woche in der kanadischen Stadt Calgary ein Depot der Luftwaffe durch Brand zerstört worden sei. Ferner sei eine große Zahl von Feuerbränden in den kanadischen Provinzen zu verzeichnen gewesen, durch die an verschiedenen Stellen Farmen zerstört worden seien.



Das Pakt-System im Nahen Osten

Die nach Auflösung des Osmanischen Reiches erfolgte Aufteilung des Nahen Ostens in eine Reihe von neuen selbständigen Staaten hat dem islamischen Nationalismus eigentlich erst Bewegungsfreiheit verschafft. Mit der Erfüllung ihres inneren nationalen Lebensgesetzes wuchs die politische und wirtschaftliche Macht dieser neuen Staaten. Waren die Methoden auch verschieden, mit denen sich die einzelnen Staaten vom europäischen Imperialismus befreiten, so war doch das Bewußtsein einer gemeinsamen Front immer vorhanden. In dem Reich der Palste, das seit den letzten Jahren den nahen Osten überspannt, wird die islamische Front wieder sichtbar. In dem im Juli 1937 abgeschlossenen Defensivpakt von Saababab verpflichteten sich die Türkei, Irak, Iran und Afghanistan, die Unverletzbarkeit der gegenseitigen Grenzen zu respektieren und in allen gemeinsam interessierenden internationalen Fragen zusammenzuarbeiten.

Mit diesem vorderasiatischen Länderbündnis ist Saud-Arabien durch das im Jahre 1936 abgeschlossene Bündnis, dem 1937 der Yemen beitrug, indirekt verbunden. Nach seiner damals erlangten lokalen Souveränität hat sich auch Ägypten 1937 durch Abschluß des Freundschaftspaktes mit der Türkei in das arabische Bündnisbündnis eingereiht. Die einst von England „großmütig“ gewährte Selbstverwaltung Ägyptens ist heute allerdings längst vergessen und damit auch Ägypten nicht mehr Herr seiner Enschlüsse. (Kartendienst Erich Jander, M.)



Der Sprung nach Kreta

26. Mai (SR.) Kriegsberichtler Mittler schildert einen Flug nach Kreta u. a.: Einer Sandwulle gleicht unser Feldflugplatz auf dem Peloponnes. So spärlich ist er bemessen; die wenigen Halme vermögen den feinen Sand nicht zu binden, können ihn nicht festhalten, wenn der heiße, trockene Wind darüber hinwegbläst und die von der Höhe flimmernde Luft mit diesem feinsten Staub durchsieht ist. So ist es auch am heutigen Tag. Als wir vor drei Stunden — ja, als die Sonne senkrecht über uns stand und ihre Strahlen unbarbarisch herunterjagten lag — zum Start mit unseren Zerstörer-Flugzeugen rollten, war dieser Platz nicht wieder zu erkennen. Was der Wind noch nicht vermocht, leisteten die Propeller unserer Motoren. In eine einzige Staubwolke war da der gesamte Flug gebüllt. Zelte und alles andere verschwanden unter ihrer braunen Masse. Selbst in der geschlossenen Kabine spürte ich diesen feinen Sand, wie er sich zwischen die Lippen schob, zwischen den Zähnen aufstirzte. Die wenigen vom Bodenpersonal aber, die nicht schnell genug in einem Zell Deckung suchen konnten, waren erbarmungslos dieser Staubwolke preisgegeben. Der Mann, der am Start stand und die Maschinen einwinkeln sollte, hatte die eine Flagge um seinen Kopf geschlungen, während er mit der anderen seinen Winterdienst ausübte.

Aus diesem Staub und Dreck karteten wir in diesem Augenblick zum Sprung nach Kreta. Wie freuten uns, als wir nach wenigen Minuten bereits eine größere Höhe erreicht hatten, wo es kühl wurde, wo das Hemd nicht mehr am Körper klebte. Nun ist die See unter uns, die so tiefblau ist — ein Abbild des Himmels, der uns hier unten jeden Tag in der gleichen Farbe sein monotonen Gesicht zeigt, am dem kaum ein paar Wolken durchkommen, die versprechen könnten, daß einmal Regen auf dieses Land niederfällt.

Jetzt sind wir auf Südkreta, gegen die größte griechische Insel, die von den Engländern als Bollwerk des Ostmittelmeerraumes mißbraucht wird. Die deutsche Luftwaffe im Norden und im Süden Europas, Kampf- und Jagdfliegergeschwader im Angriff gegen den gleichen Feind an entfernten Fronten — das sind meine Gedanken, als ich in den heißen Mittagstunden in der Me 110 über und nach der felsigen Küste Kretas Ausschau halte. Zu wenigen Minuten muß diese Insel aus dem leichtesten Bodenluft aufsteigen, muß der Flugplatz sichtbar werden, den wir heute angreifen sollen, dessen Flakstellungen lobnende Ziele für unsere Bomben abgeben. Nun zieht sich dieses graue Band der Küste ins Blickfeld, wird das felsigste Steilufer sichtbar, sehen wir das Ziel. Jetzt werden wir aus größerer Höhe hinunterstürzen, werden mit dem Flugzeug das Ziel anfliegen, in das unsere beiden Brocken fallen sollen.

Wir hüpfen, haarsträubend haben die Augen dieses Ziel umkrallt, das nun größer und größer wird, Formen annimmt, aus dem uns nun die ersten Flakgranaten entgegenstürzen. Ein kurzer Ruf erschüttert den Kampf, die Bomben sind gelöst — fallen. Vor mir sehe ich die Einschläge von den anderen Maschinen, wie über gährenden Trichtern schwarze Rauchwolken stehen. Dort, wo unsere Kugeln die Flakstellungen ausgemacht haben, wo wir sie beim Absinken der Maschine nun deutlich erkennen, sind die schweren Bomben eingeschlagen. Im Abflug sehe ich, wie uns noch Schüsse nachgeschickt werden, wie zwei große Watterbüsche weit hinter der Maschine stehen. Dann ist unten Schluss, wenn die letzten Bomben den Rest der Geschützbedeckungen unschädlich gemacht haben. Noch lange schaue ich auf dem Rückflug nach diesem Kreta, bis auch der letzte Felsen entschwinden ist. Während wir hart über die leichteren Wellenlämme dahinjagten, flogen über uns Staffeln von Gegenurs, unsere braven Ju 88-Maschinen, deren Bomben in wenigen Minuten ebenfalls auf wichtige Ziele dieser Insel fallen werden. Ein Bild der ungeheuren Schlagkraft unserer Luftwaffe, wie sie hier über dem Mittelmeer weit von der Heimat entfernt zwei deutsche Fliegerverbände begegnen! Für uns ist an diesem Tag der Sprung getan.

Die Insel Kreta

Die Insel Kreta, die rund 260 Kilometer lange und zwischen 12 und 66 Kilometer breite Insel, die das vulkanische Eindringensbecken des Ägäischen Meeres nach Süden abschließt, unterscheidet sich fast von den übrigen griechischen Inseln. Mit ihren 2400 Meter hohen Bergen, auf denen erst im Juni der Winterschnee zu schmelzen pflegt, bietet sie einen strengen, fast trockenen Eindruck. Wolken und Winde, ein sehr häufig wehender heiserer Nord nehmen der Insel alles südlich Weiße und Strahlende.

In der griechischen Geschichte sind die Kreter ebenfalls wegen ihres unruhigen Geistes bekannt. Nach der römischen Zeit tritt Kreta erst wieder in der Zeit der Kreuzzüge hervor, wo es ebenso wie Rhodos und Zypern ein Stützpunkt der Kreuzfahrer und als Handelsstützpunkt ein Janakapel zwischen den italienischen Stadtrepubliken Venedig und Genua war, die es für ihren Handel mit Syrien und Byzanz benutzten. In der Folgezeit geriet es dann unter türkische Herrschaft, unter der es von 1699 bis 1908 gestanden hat. Die Einflüsse der Türkenzeit sind auch heute noch unverkennbar. Der Baustil der Häuser ist türkisch, die zahlreichen, freilich fast in Verfall befindlichen Moscheen und schließlich auch die Stellung der Frau lassen diesen Einfluß auch heute noch deutlich sichtbar werden. Die Befreiung Griechenlands durch die Seeschlacht von Navarino 1827 und die Erhebung Griechenlands zum Königreich (1830), während Kreta noch unter türkischer Herrschaft blieb, hatten dauernde Revolutionen und Aufstände auf der Insel zur Folge. Die „Kreta-Frage“ bildete in jener Zeit eine schwere Belastung der europäischen Politik. Auch im Weltkrieg hat sie ein Kreta, der be-

kannte Ventizelos, die griechische Haltung entschieden. Er zwang 1917 König Konstantin zur Abdankung und Griechenland zum Anschluß an die Entente, indem er an der Spitze englisch-französischer Truppen gegen Athen marschierte. Er war es auch, der 1919 Thessalonien und Smirna besetzte und damit den Krieg gegen die Türkei heraufbeschwor, der bekanntlich für die Griechen einen sehr unglücklichen Ausgang nahm.

Nach der gagen geologischen und geographischen Struktur der Insel haben die Kreter einen schweren Existenzkampf zu führen. Die geringe verkehrsmäßige Erschließung des Landes verhindert eine moderne Entwicklung. Die Südseite der Insel besitzt so gut wie gar keine größeren Häfen, und auf der Nordseite sind die Bucht von Suda und der Hafen der Hauptstadt Rania die größten. Die Schifffahrt und Fischfang bilden den Haupterwerb der Bevölkerung. Die Landwirtschaft baut Weizen, Oliven, Wein und Flachs, Apfelsinen und Mandeln an. Schafzucht und Ollenkultur sind die Haupterwerbszweige. Die Landwirtschaft reicht jedoch nicht aus, um die Bevölkerung zu ernähren, die stets auf die Einfuhr von Lebensmitteln angewiesen war.

„Die Deutschen sind da!“

Die Einnahme von Vise am 28. Mai 1940 — Von einer Französin erlebt

Von Kriegsberichtler Jürgen B. Darmer (SR.)

SRK. In den letzten Maitagen des vergangenen Jahres erfüllte sich das Schicksal der in Flandern eingeschlossenen englischen und französischen Armeen. Der Ring um Dünkirchen wurde immer enger gezogen. Im Verfolg dieser Kampfhandlungen wurde am 28. Mai 1940 — wie der Bericht des DRK meldete — die Stadt Vise, das Zentrum des nordfranzösischen Industriegebietes, „im Angriff von Osten und Westen erreicht, die Stadt genommen“.

Was die in Vise verbliebene Zivilbevölkerung in diesen Tagen erlebte, schildert der Bericht einer französischen Frau, die ihrer alten Mutter wegen nicht schlafen konnte — wie so viele tausend andere:

„Vor dem 10. Mai hatten wir hier nicht viel vom Krieg verspürt. Gewiß gab es Einquartierung und gelegentlich auch wohl mal Fliegeralarm, wenn deutsche Militärflugzeuge in der Gegend waren — aber das war auch alles. Und auch nach dem 10. Mai glaubten wir anfangs noch keinen Augenblick daran, daß der Krieg uns erreichen würde. Die Grenzen nach Belgien zu waren besetzt. Es lagen viel Truppen hier, und außerdem glaubten wir noch den hohen Rufen unserer Offiziere und der Engländer.“

Aber dann kamen die ersten Flüchtlinge aus Belgien herüber. Sie erzählten von den Kämpfen, von furchtbaren Luftangriffen, die sie miterlebt hatten, und von Greuelen, die die deutschen Truppen verübt haben sollten. In unseren Zeitungen und im Rundfunk hörten wir auch davon. Wer es sich leisten konnte, begann jetzt zu packen und fuhr mit der Eisenbahn oder dem Auto nach Paris zu... Wir wollten auch weg, zumal wir ab 20. Mai Kanonendonner hörten. Wir haben dann auch unsere Sachen gepackt und sind mitgewandert — zu Fuß. Wir blieben stehen, dann kamen deutsche Flieger. Kurzum — wir sind wieder umgekehrt. Und es war besser so. Die anderen sind nachher noch in die Kämpfe hineingeraten, viele sind umgekommen. Zurück nach Vise — das war leichter gesagt als getan, aber schließlich ist es doch gelangt. Am 20. Mai abends waren wir wieder in unserem Haus. Meine Mutter und ich allein im großen Haus. Von den rund 200 000 Einwohnern waren nur ein paar zehntausend übrig geblieben. Wir haben uns im Keller eingerichtet, Betten aufgestellt — etwas Eingemachtes und Konserven hatten wir ja noch, nach Brot aber mußten wir ansetzen.

Am 2. Uhr morgens des 27. Mai hörten wir Marschritte an unserer Haustür, dazwischen Wagenkolonnen. Das Herz krampte sich uns zusammen, schreckende Angst trat hoch — das waren die Deutschen! Jetzt war alles aus! Vise, ganz leise schlich ich an die Haustür, aber da hörte ich französische Laute. Es waren noch unsere, die da marschierten. Die ganze Nacht ging es so — immerfort Kolonnen über Kolonnen, auch am nächsten Tag, am 27. Mai, war es noch so. Brot gab es nicht mehr — Soldaten und Zivilisten hatten die Vorräte erschöpft und genommen, was sie fanden, alles wurde geplündert. Und dauernd wurde geschossen, in die Stadt hinein und über die Stadt weg.

Am 27. Mai, nachmittags um 15.30 Uhr, hatten wir den größten Fliegerangriff — bei uns im Haus sind von den Einschüttungen alle Uhren stehengeblieben. In der Nacht zum 28. folgten noch zwei Angriffe — die Deutschen flogen ganz niedrig über die Dächer. Brot gab es nicht mehr. Die Deutschen schossen mit

ihren MGs auf die Kolonnen, die durch die Straßen zogen. Überall fiakerten Brände auf — wir sind schnell mal auf den Dachboden gegangen, an allen Enden der Stadt hat es gebrannt. In einer Straße, an der Ausfahrt nach Kementières, hatten Engländer ihre Fahrzeuge angeparkt, und das Feuer sprang auf die umliegenden Häuser über — kein Mensch kümmerte sich darum, zum Löschen war niemand da. So ging die Nacht herum, und langsam wurde es hell. Es war der 28. Mai. Das Schicksal hatte etwas nachgelassen, und wir versuchten, endlich einmal eine Stunde zu schlafen. Aber wir kamen nicht dazu. Wir hörten Motorräder und Kraftwagen — ein schneller Bild aus dem Fenster — da sahen wir es: Ueber die Rue Solferino fuhr eine deutsche Soldaten. Schnell sprangen wir wieder in den Keller, nun war es um uns geschehen. Ich glaube, wir haben haltlos geweint in diesen Stunden. Vormittags kam ein Nachbar zu uns. „Der Platz Sebasteopol ist ganz voll von deutschen Soldaten mit Motorrädern und Lastwagen. Aber die Leute in einem nichts, ich war schon da...“ erzählte er. Lautsprecherwagen waren durch die Straßen gefahren, hatten die Bevölkerung zur Ruhe aufgefordert. Soldaten, die noch in den Häusern verbleiben sollten, sollten sich ergeben. Da haben wir denn auch einmal einen kleinen Rundgang versucht, aber die deutschen Soldaten kümmerten sich gar nicht um uns...

Nachmittags ging wieder ein tolles Geschehen los. An allen Straßenecken standen deutsche MGs und schossen. In einer Kaserne und in Fabriken an der Porte des Folles hatten sich Karoffaner verschanzt, die sich nicht ergeben wollten. In einigen Häusern nahe bei uns sahen auch noch versprengte französische Soldaten. Zwei davon hatten wir gesprochen und ihnen gesagt, sie sollten sich doch den Deutschen stellen, aber sie schrien uns an, wir seien Frauen, wir hätten still zu sein, sie aber seien Soldaten und wollten kämpfen bis zuletzt... So sind wir denn wieder in den Keller gezogen. Brot gab es nicht mehr, Kochen konnten wir auch nicht, weil wir keine Kohlen mehr hatten — Wasser war nicht zu beschaffen, die Leitungen waren zerstört. Ohne Licht haben wir gefressen, gefrostet und gehungert. Furchtbar! Zwei Tage dauerten diese Straßens- und Häuserkämpfe, dann erst fuhren wieder Lautsprecherwagen durch die Straßen und gaben bekannt, daß wir nun herauskommen könnten, die Karoffaner hätten sich ergeben.

Am 30. Mai war alles vorbei. Wir konnten wieder raus. Aber wie sah unser schönes Vise aus! Am Grande Place lag alles voll toter Pferde, Fahrzeuge und Autos zwischen, Risten mit Papieren, Briefe, Ledergürtel, Gemetze, Uniformstücke — alles durcheinander. Und immer wieder endlose Züge gefangenem französischer und englischer Soldaten, ganze Regimenter — unraffiert, ohne Uniformstücke, manche ohne Schuhe und Strümpfe. Die Zivilbevölkerung stand an den Straßen und verteilte was sie noch hatte. „Wasser — keinen Wein! Und Zigaretten!“ Die Deutschen haben uns nicht gehindert, unseren Soldaten noch einen kleinen Liederdienst zu erweisen... In diesem Tage habe ich den ersten deutschen Soldaten gesprochen. Er war sehr höflich und — sehr zuverlässig. „In 14 Tagen sind wir in Paris —“, das weiß ich noch, so hat er gesagt.“

Sowohl der Bericht, den uns die französische Frau gab. Vise war nur eine Stadt unter hundert anderen, die deutsche Soldaten nahmen, und sie weiß nur verhältnismäßig geringe Kampfspuren auf — gemessen an anderen Orten. Aber das Schicksal auch dieser Stadt zeigt, wozu die deutsche Heimat bewahrt blieb.



38) Verlags-Nachricht: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Dörmlich, Bad Sachsa (Hildesheim)

Was er sich wohl denkt, wenn er hört, daß ich fort bin — kommt ihr in den Sinn. Er sitzt drinnen, behäbig, brell, ein angelehener Mensch, denkt sie gleich darauf in bitterer Aufwallung. Er sah vielleicht jetzt ganz woanders, wenn ich geredet hätte. Sätze dort, wo schon viel andere auch waren, die ihre Leidenschaft nicht meistern konnten, bis der Jäger sie eines Tages doch überführte. Er aber ist gut weggekommen, weil ich geschwiegen habe und gelogen — für ihn. Zum Dank kann ich jetzt fortgehen...

Bei diesen Gedanken wären ihr beinahe die Zähne aufgestiegen. Energisch wehrt sie sich dagegen. Ein Fuhrwerk kommt ihr in den Weg. Das Milchfuhrwerk ist es, das auf die Einsenden fährt, um die Milch abzuholen für die Sammelstelle. Der Fuhrmann geht neben dem Wagen her, und das Rädergerassel bricht mißbilligend die Stille des Morgens. Monika drückt sich an ihm vorbei. Sie schämt sich plötzlich ein wenig über ihr Fortgehen. Am liebsten wäre es ihr, wenn sie ungelesen fortläufe.

Und sie hat Glück. Niemand Bekanntes steht am Bahnhof. Der Stationsvorsteher kennt sie nicht, steckt nur verschlafen den Kopf aus dem Guckfenster und fragt: „Wohin?“ „In die Stadt.“

„Was Stadt? In welche Stadt? Nach Rosenheim?“ „Nach München“, stottert Monika.

„Warum sagen Sie denn das net gleich? Ich kann es doch net schmecken“, kommt es unfreundlich zurück. „Nacht vier Markt gehn.“

Mein Gott, denkt das Mädchen, während es mit zitternden Fingern das Geld hinjählt, alle sind sie so unfreundlich mit mir. Ich bin gar froh, wenn ich fortkomme. Im Zug ist ihr wieder wohler ums Herz. Der Wagen

ist so freundlich erleuchtet und so warm geheizt. Je weiter sie von Breitbrunn wegstommt, desto mehr fällt die anfängliche Verzagttheit von ihr ab.

„Ich werd mich schon durchraufen“, sagt sie leise vor sich hin. Arbeiten mag ich ja gern.“

Währenddessen hellt es sich draußen etwas auf, und man sieht, wie die Lichter allmählich in den Häusern erlöschen. Es schneit immer noch, und es scheint, daß es nun endgültig Winter werden will.

Jetzt werden sie auf dem Kollerhof grad bei der Morgensuppe sitzen, denkt Monika. Bestern hab ich sie noch auf den Tisch gestellt. Und am Nachmittag ist dann der Höhenberger Sepp gekommen mit seinen Leuten...

Eine Zeitslang denkt sie nun darüber nach, wie nun alles wäre, wenn sie gestern ja gesagt hätte. In drei bis vier Wochen wäre dann die Hochzeit gewesen, und die Leute hätten sich nicht die Mühen über sie zerreiben brauchen. Aber das hätte ja nie sein können, selbst wenn sie dem Sepp ein wenig geneigt gewesen wäre, denn es ist ja das andere noch da. Auf jeden Fall hätte sie dann ihr Geheimnis aufdecken müssen, und das wäre wohl für jeden Mann ein Stoß vor die Brust, selbst wenn er noch so ein Narr wäre. Gerade jetzt um diese Zeit, als sich Monika mit diesen Gedanken befaßt, humpelt die Kollerin von ihrer Kammer herunter, geht in die Stube und schafft die Arbeit für den Tag an.

„Die Knecht gehn ins Holz“, sagt sie, „die Rest kann Dagen haken, und die Monika soll zum Eichmojer nübergehn und soll das Geld holen, das er mir für den Hager schuldig ist.“

„Die Monika?“ Ursula macht ein verblüfftes Gesicht. „Aber Basl —“

„Ach so!“ Die Kollerin befiast sich plötzlich. „Ganz richtig, die soll nur schau'n, daß sie weiterkommt.“

„Aber die is ja schon fort, Basl!“

„Schon fort?“ Die Kollerin starrt nachdenklich vor sich hin. Dann hebt sie entschlossen den Kopf. „Schon gut. Soll nur zurennen, ich brauch sie net, das dumme Luder.“ Es ist ihr aber doch nicht ganz so leicht ums Herz, wie sie es

zeigen will. Irgendwie ist sie davon enttäuscht, daß die Monika sie wirklich verlassen hat. „Das dumme Luder“, murmelt sie nochmal und geht dann langsam hinaus.

Währenddessen hält der Zug in Rosenheim. Bis dorthin ist Monika ganz allein im Abteil gefessen. Aber dort gefell sich nun ein Mann zu ihr, dem man auf den ersten Blick den Jäger ansieht. Es stellt sich in den nächsten fünf Minuten auch schon heraus, denn er fragt Monika:

„Woher kommen wir denn schon heut?“

„Von Breitbrunn“, sagt Monika.

„So, so, von Breitbrunn. Bist du von Breitbrunn?“

„Ja — das heißt, ich war bis jetzt dort.“

„Ja, nachher kennst sicher mein Kollegen, den Beckner-Sebastian?“

Blickartig erhebt der Morgen vor Monikas Augen, als der Jäger vor ihrer Hütte erschienen war, um die Spur des Sägemüller-Jacob zu suchen.

„Ja, den kenn ich freilich“, sagt sie. „Ich war heuer im Sommer auf der Alm und da ist er manchmal hinkommen in meine Hütte.“

„Ach so, ja nachher kennst ihn freilich. Fahrst in d' Stadt heut?“

„Ja, in d' Stadt fahr ich. Ich such mir Arbeit drin“, gefell Monika und wundert sich selber, daß sie sich diesem fremden Menschen gleich so anvertraut.

„Du? In die Stadt?“ fragt der Jäger ein wenig verwundert. „Meinst, daß du dich da gleich so eingewöhnen kannst — von die Berg raus in d' Stadt eini? Ich weiß net, ob ichs packen könnt.“

„Mein Gott, es bleibt mir halt net anderes übrig. Um die Zeit stellt auch ein Bauer net gern jemand ein.“

„Ja, ich weiß schon. Im Winter sind d' Dienstboten gleich immer zuviel.“

„Ja, drum hab ich mir halt denkt, vielleicht könnt ich in München was kriegen. In einer Wirtschaft, in der Küch vielleicht, weißt.“

(Fortsetzung folgt)